



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titel: Ein Porträt, in unserem Werkskindergarten aufgenommen. Foto: M. Frank

	Seite
Zum Jahreswechsel	2
Sichere Energie heute und morgen	3
Aus dem Betriebsgeschehen	7
Vollmechanische Streckenauffahrung	9
Im Scheinwerfer . . .	
Chronik der Besuche	11
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	12
Bergleute pflegen ihre Tradition	13
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	14
Eine Nachlese in Wort und Bild	15
Sommerferien 1971	16
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	
Lohnsteuerjahresausgleich	19
Herzliche Glückwünsche	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Horoskop für 1971	23

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven – Gewerkschaft Sophia-Jacoba – Fernruf 40 81

Fotos: T. Netten (9), W. Munsche (1), W. H. Müller (1), Werksarchiv Firma Wirth (1), H. Bruns (2)

Zum Jahreswechsel

Das hinter uns liegende Jahr 1970 hat unserem Unternehmen eine Reihe von Höhepunkten gebracht, auf die wir mit Befriedigung und Dankbarkeit zurückblicken können. Als Beispiel sei hier vor allem die für den Fortbestand unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba so wichtige Anerkennung als Unternehmen optimaler Größe durch den Bundesbeauftragten für den deutschen Steinkohlenbergbau genannt. In der Produktion und im Absatz von Briketts und des Extrazit-Silber sind neue Rekordmarken gesetzt worden. Unerwartete geologische Schwierigkeiten wurden gemeistert und mit einer Jahresförderung von rund 1,8 Millionen t ein auch wirtschaftlich befriedigendes Ergebnis erzielt.

Unsere moderne Anlage wurde unter Anwendung neuester Erkenntnisse auf dem Gebiet der Bergbautechnik planmäßig weiter entwickelt. Die zweite Ausbaustufe des Schachtes HK, die Verdoppelung der Kapazität der Extrazitfabrik und eine neue, leistungsfähige Landabsatzanlage stehen vor ihrer Vollendung. Eine flexibel konzipierte Marktpolitik, deren wichtigste Orientierungsdaten immer die Wünsche der Kunden und Verbraucher sind, brachte die erhofften Erfolge. Die Beteiligung an dem Gruppenkraftwerk West sichert uns einen beachtlichen jährlichen Absatz an Mittelgut. Von der geschaffenen Grundlage aus, können wir uns voll Zuversicht und Vertrauen den Aufgaben und Anforderungen stellen, die das Jahr 1971 für uns bereithält.

Wir danken allen Werksangehörigen für ihre gute Mitarbeit im vergangenen Jahr und wünschen ihnen und ihren Familien ein gesegnetes und erfolgreiches 1971.

Glück auf!

Der Grubenvorstand

Das zu Ende gegangene Jahr 1970 stand im Zeichen der Hochkonjunktur, die den Arbeitnehmern in der deutschen Wirtschaft sichere Arbeitsplätze, eine spürbare Erhöhung des Lohnniveaus, aber auch erhebliche Preissteigerungen für Güter des unmittelbaren Lebensbedarfs bescherte. So schmerzlich auch die Steigerung der Mieten und der Lebensmittelkosten von manchen empfunden werden mußte, so dürfte es nicht nur unter Wirtschaftsexperten unumstritten sein, daß das Realeinkommen eine der höchsten Zuwachsraten in der Nachkriegsgeschichte zu verzeichnen hatte.

Für den Steinkohlenbergbau brachte das zurückliegende Jahr eine weitere Konsolidierung der Verhältnisse an der Ruhr und eine Marktsituation für seine Produkte, die die meisten Prognosen Lügen strafte.

Die Bilanz der sozialen Errungenschaften weist für das Jahr 1970 eine Reihe von beachtlichen Aktivposten auf. Neben der Lohnerhöhung sei hier auf die Neuregelung der Krankenversicherung, die Maßnahmen zur Vermögensbildung, die Erhöhung des Urlaubsgeldes und die tariflichen Bestimmungen über Gestaltung und Reinigung der Berufskleidung im Bergbau verwiesen. Den erzielten Fortschritt auszubauen, wird eines unserer Hauptanliegen im Jahre 1971 sein.

Wir wünschen allen Arbeitskameraden und ihren Familien im kommenden Jahr Gesundheit und Glück.

Glück auf!

Im Auftrage des Betriebsrates

1. Vorsitzender

Sichere Energie heute und morgen

Der Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus berichtet der interessierten Öffentlichkeit über die augenblickliche Situation des Steinkohlenbergbaus, seine Bedeutung für eine ausreichende Energieversorgung der verschiedenen Wirtschaftsräume und die sich auf den Energiemärkten abzeichnenden Entwicklungstendenzen. Wir möchten unsere Leser über die wichtigsten Daten dieses Berichtes informieren.

Der Weltenergiemarkt

Das rapide Anwachsen der Weltbevölkerung ist die bedeutendste – und in mancher Hinsicht beklemmendste – Auswirkung der industriellen Revolution. Von 1850 bis 1920 wuchs die Weltbevölkerung von 1,2 Mrd. auf 1,8 Mrd. Menschen. 1967 hatte sich die Bevölkerungsziffer mit 3,4 Mrd. annähernd verdoppelt. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird sie – in rascher Progression wachsend – etwa 7 Mrd. erreichen.

Bevölkerungsentwicklung und Industrialisierung haben zu einer Expansion des Weltenergiebedarfs geführt, die alle Erwartungen in den Schatten stellt. Das Tempo dieser Expansion beschleunigt sich noch durch das anhaltende Wirtschaftswachstum und den steigenden Lebensstandard in den Industrieländern. Hinzu kommt der außerordentliche Einholbedarf der Entwicklungsländer. Der Weltenergiebedarf betrug 1920 rund 1,5 Mrd. t SKE. Er liegt heute bei etwa 7 Mrd. t SKE und wird sich nach neueren Schätzungen bis zum Jahre 2000 auf etwa 25 Mrd. t SKE erhöhen.

Bis weit in unser Jahrhundert hinein deckten die Industrieländer ihren Energiebedarf überwiegend aus einheimischen Energiequellen, die europäischen Länder vornehmlich durch die Erschließung und Nutzung ihrer Steinkohlevorräte. Spätestens seit dem zweiten Weltkrieg hat sich die Lage grundlegend geändert. Verbrauchs- und Produktionszentren von Energie liegen heute teilweise weit auseinander und sind nur durch Transporte über riesige Entfernungen miteinander verbunden. Die Energieversorgung der bedeutendsten Wirtschaftsräume der Welt – des nordamerikanischen Kontinents, des Ostblocks, Westeuropas und Japans – bietet in dieser Hinsicht ein uneinheitliches Bild.

Die Vereinigten Staaten sind in ihrer Energieversorgung heute noch weitgehend autark. Im Jahre 1969 betrug dort der Anteil der Importenergie am Gesamtenergieverbrauch nur 7 v. H. Während reiche inländische Steinkohlevorkommen den Fördermöglichkeiten auch langfristig keine Grenzen setzen, sind die nachgewiesenen Erdöl- und Erdgasreserven der Vereinigten Staaten weitaus niedriger und in ihrer Ausbeutung wesentlich teurer als beispielsweise die Erdölgewinnung im Vorderen Orient. Um die inländische Ölförderung nicht zu gefährden, schirmen die Ver-

einigten Staaten ihren Binnenmarkt seit 1959 gegen Ölimporte aus anderen Fördergebieten weitgehend ab. Nach dem Standpunkt der amerikanischen Regierung würde ein Rückgang der inländischen Ölförderung eine Beeinträchtigung der nationalen Sicherheit bedeuten. Diesen Standpunkt erläutert Walter J. Levy, Berater der amerikanischen Regierung in Ölfragen, folgendermaßen:

„Die Weltmacht, welche in ihrer Versorgung mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen abhängig von Ländern ist, die sich widersetzen oder feindselig werden könnten, oder deren Nahrungsmittel oder Brennstoffe über höchst verwundbare Seerouten transportiert werden müssen, ist der Definition nach keine Weltmacht mehr.“

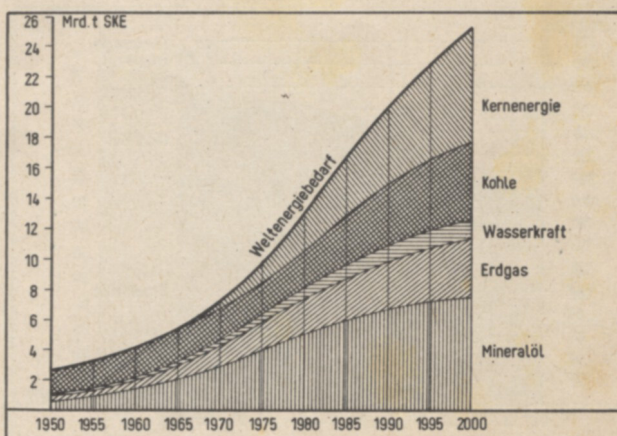
Auch die UdSSR gehört zu den Energie-Selbstversorgern. Sie kann sich dabei auf einen großen Reichtum an inländischen Energiequellen stützen. Sie betreibt den weiteren Ausbau ihrer Energiequellen mit großem Einsatz. Ein Drittel aller Investitionen der sowjetischen Industrie erfolgt im Energiebereich.

In einer anderen Lage als die Vereinigten Staaten und die UdSSR befinden sich Japan und Westeuropa. Japan hat nur eine geringe Öl- und Erdgasförderung. Unter den Kohlenbergbauländern der Welt nimmt es einen mittleren Platz ein; seine Kokscohlenförderung ist verhältnismäßig unbedeutend. Aus inländischen Energiequellen konnten 1967 nur noch rund 25 v. H. des japanischen Primärenergieverbrauchs gedeckt werden. 75 v. H. des Primärenergieverbrauchs – überwiegend Erdöl und Kokscohlen – mußten aus vielen Regionen der Welt über weite Distanzen hinweg importiert werden.

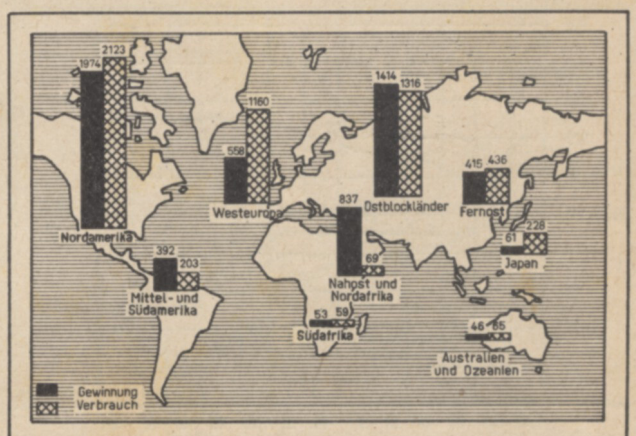
Ein ähnliches Bild zeigt die Energieversorgung der Europäischen Gemeinschaft, in der heute nur noch rund ein Drittel des Energiebedarfs aus einheimischen Energiequellen gedeckt wird. Dieser Anteil sinkt voraussichtlich weiter. Die Länder der Gemeinschaft besitzen allerdings bedeutende inländische Energiequellen, insbesondere große und wertvolle Kohlevorkommen. Diese ermöglichen zwar keine Selbstversorgung wie in den Vereinigten Staaten und der UdSSR, wohl aber einen erheblich höheren Eigenversorgungsgrad dieses Wirtschaftsraumes als in Japan.

Dabei ist es von besonderer Tragweite, daß die Europäische Gemeinschaft über keine ins Gewicht fallenden Ölquellen in ihrem Gebiet verfügt. Ihre Ölversorgung ist deshalb heute zu 96 v. H. von Einfuhren abhängig. Über 90 v. H. dieser Einfuhren stammen aus dem Mittleren Osten und Nordafrika, aus Regionen also, die gemeinhin als politisch instabil gelten. Bisher wurde davon ausgegangen, daß bei einer Krise der Ölversorgung die Vereinigten Staaten mit Öllieferungen nach Europa einspringen würden. Dieser Rückgriff wird in Zukunft kaum mehr möglich sein, nachdem die amerikanische Regierung kürzlich im Rahmen der OECD die Erklärung abgegeben hat, „daß die Reserveka-

Weltenergiebedarf 1950 bis 2000



Produktions- und Verbrauchszentren von Primärenergie in der Welt



pazität der Ölindustrie in den USA zurückgeht und von 1975 ab Europa, im Fall einer Krise nicht mehr auf die Ölreserven der USA zurückgreifen kann". Eine Streuung der Ölbezugsquellen der Europäischen Gemeinschaft, wie sie zur Sicherung der Ölversorgung als notwendig angesehen und angestrebt wird, besteht daher bis heute nicht.

An der Deckung des Weltenergiebedarfs, der gegenwärtig etwa 7 Mrd. t SKE beträgt, ist das Mineralöl mit knapp 50 v. H. beteiligt. Das Mineralöl ist also heute im Weltmaßstab der bedeutendste Energieträger.

Die Entwicklung, die das Mineralöl seit Mitte dieses Jahrhunderts genommen hat, ist ohne Beispiel. Die Impulse für das Überangebot an Energie, das die 60er Jahre kennzeichnete, gingen vom Mineralöl aus. Insbesondere die amerikanischen Mineralölgesellschaften unternahmen – gefördert durch die ihnen gewährten steuerlichen Vergünstigungen – eine umfassende und erfolgreiche Prospektions-tätigkeit, vornehmlich im Mittleren Osten. Als dann die Vereinigten Staaten 1959 ihren Binnenmarkt weitgehend gegen Ölimporte aus anderen Gebieten abschlossen, wurde das Rohöl aus Mittelost und später aus Nordafrika vorwiegend in das ölarme Westeuropa, und zwar besonders auf den Markt der Bundesrepublik gelenkt. Hier suchte und erzielte die Mineralölindustrie – über ihr weites Betätigungsfeld auf dem Treibstoffsektor und in anderen Bereichen hinaus – einen immer breiteren Einbruch auch in den Markt für Wärmeenergie. Der Anteil des Heizöls an dem Ausstoß der westeuropäischen Raffinerien steigert sich ständig, während der Absatz dieses Produktes durch eine gezielte Politik niedriger Preise forciert wurde.

Dieser Prozeß wurde dadurch verschärft, daß neben den bisher das Feld beherrschenden sieben großen internationalen Ölkonzernen zunehmend Neulinge auf den Markt traten. Die sich daraus ergebende Auseinandersetzung, die die Mineralölgesellschaften untereinander um ihre Marktanteile führten, drückte die Heizölpreise auf ein Niveau, das schließlich von ihnen selbst als ruinös gekennzeichnet wurde. Das spiegelte sich auch darin wieder, daß bis 1969 die Bilanzen zahlreicher europäischer Tochtergesellschaften internationaler Mineralölkonzerne hohe Verluste auswiesen.

Diese Gesamtentwicklung traf besonders die Steinkohle in Westeuropa, die als Energieträger mit den höchsten Gesteungskosten und Preisen zunehmend durch das Heizöl verdrängt wurde. Tempo und Ausmaß dieses Substitutionsprozesses waren von Land zu Land verschieden. Sie hingen im wesentlichen von den Reaktionen der Energiepolitik auf diesen Prozeß ab.

Vor diesem Hintergrund zeichnen sich in jüngster Zeit entscheidende neue Aspekte ab, die sowohl das mengenmäßige Mineralölangebot als auch seine Kosten und Preise betreffen.

Die nachgewiesenen Erdölreserven machten im letzten Jahrzehnt ständig mehr als das Dreißigfache des Verbrauchs eines Jahres aus, der gegenwärtig etwa 2,3 Mrd. t (3,3 Mrd. t SKE) beträgt. Wenn dieses Verhältnis aufrecht-

erhalten werden soll, müssen bei der erwarteten Verbrauchsentwicklung bis 1980 rund 110 Mrd. t, bis 1990 annähernd 180 Mrd. t und bis zum Jahre 2000 etwa 290 Mrd. t Erdölreserven nachgewiesen werden. Eine Prospektion dieses Ausmaßes verlangt riesige Investitionen der Mineralölindustrie in aller Welt.

Die Erschließung und Ausbeutung neuer Öllagerstätten erfordern durchweg weit höhere Investitionen und laufende Kosten als in den früheren aufgeschlossenen Fördergebieten, insbesondere als im Mittleren Osten und in Nordafrika. Das veranschaulichen die Ölbohrungen in Alaska, in Nordwestkanada, in der nordsibirischen Tundra und in den Offshore-Gebieten.

Die Ölförderländer, die in der Organization of the Petroleum Exporting Countries (OPEC) zusammengeschlossen sind, erheben steigende finanzielle Forderungen, wie sie kürzlich in Algerien durchgesetzt worden sind. Ihr erklärtes Ziel sind Einschränkungen der Ölförderung zur Schonung ihrer Vorräte, in Libyen wurden sie bereits erzwungen.

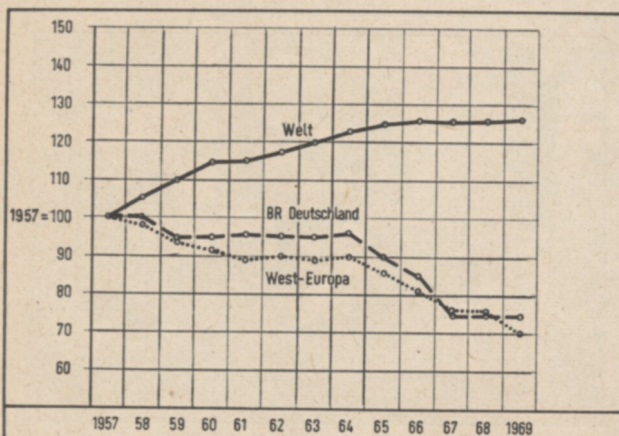
Die Rohöltransporte werden durch eine Reihe von Umständen wesentlich erschwert und verteuert. Der Suezkanal ist geschlossen. Wichtige Pipelines sind gefährdet oder außer Betrieb, so die mehrfach unterbrochene Trans-Arabian-Pipeline (TAP), die vom Persischen Golf zum Mittelmeer verläuft. Ersatzlieferungen hierfür und für ausgefallenes libysches Rohöl – zusammen über 50 Mill. t im Jahr – müssen über die Kaproute nach Westeuropa transportiert werden. Die skizzierten Entwicklungen lassen erwarten, daß die Kosten und Preise für Mineralöl und Mineralölprodukte steigen werden.

Überfluß oder Mangellage?

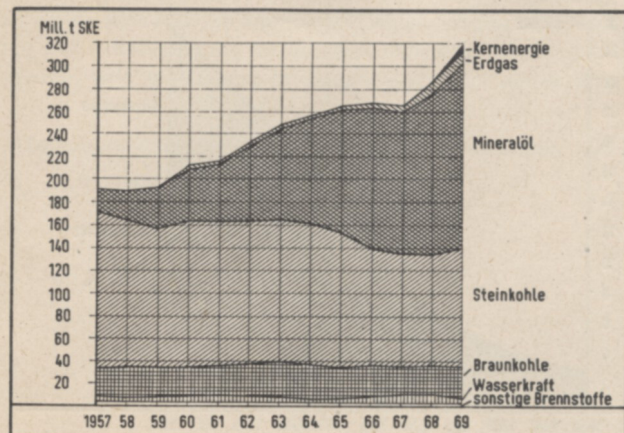
Über ein Jahrzehnt stand der Weltenergiemarkt im Zeichen des Überflusses. Am Ende der 60er Jahre traten unvermittelt Knappheitserscheinungen auf. Anfang 1970 wurden auch beim Erdöl Verknappungen sichtbar, denen neben den schon dargelegten Faktoren die unerwartet hohe Nachfrage seit Mitte 1969 zugrunde lag. Symptomatisch für die Lage auf dem Weltenergiemarkt an der Schwelle der 70er Jahre sind Versorgungsengpässe, die im größten Energieverbraucherland der Welt, den Vereinigten Staaten, bei allen Energiearten eingetreten sind und dort zunehmende Besorgnis auslösen.

Zeigen diese Fakten eine Wende des Energiemarktes von der Überfluß- zur Mangellage an, jedenfalls bis zum vollen Einsatz der Kernenergie? Diese Frage steht zur Zeit im Vordergrund der energiewirtschaftlichen Diskussion. Zwei wesentliche Gesichtspunkte sollten dabei bedacht werden: Darüber, ob Überfluß oder Knappheit herrscht, entscheiden verhältnismäßig geringe Mengen, die fehlen oder zusätzlich angeboten werden. Auch die in jüngster Zeit aufgetretenen Knappheitserscheinungen sind nicht Ausdruck eines eklatanten Mißverhältnisses von Angebot und Nachfrage. Sie

Steinkohlenförderung in der Welt



Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik



sind daher auch durchweg ohne übermäßige Schwierigkeiten bewältigt worden.

Bei näherer Betrachtung von Überfluß- und Mangellagen zeigt sich, daß es dabei – ähnlich wie in anderen Markt-bereichen – weniger um Energie schlechthin als um „billige“ Energie geht.

So wenig unter diesen Gesichtspunkten Knappheitser-scheinungen überbewertet und bereits als längerfristige Wende gedeutet werden dürfen, so wenig ist zu verkennen, daß das Gesamtklima auf dem Energiemarkt sich in jün-gster Zeit grundlegend gewandelt hat. Daß ein solcher Wan-del spontan und unerwartet eintreten konnte, ist im ver-gangenen Jahrzehnt weder von Regierungen und interna-tionalen Organisationen noch von wirtschaftswissenschaft-lichen Beobachtern vorausgesehen worden. Einzelne war-nende Stimmen verhallten ungehört. Man hielt im allge-meinen ein andauerndes, vielfältiges Überangebot an billi-ger Energie in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts für selbstverständlich. Diese Erfahrungen haben die grundsätz-liche Problematik von Energieprognosen erneut deutlich gemacht. Vorausschätzungen sind hier wie in anderen Be-reichen der Wirtschaft unentbehrlich. Die Wirtschaftspoli-tik, aber auch die Produzenten und Verbraucher sind auf sie angewiesen, um die Trends der Entwicklung soweit wie möglich zu erkennen und ihre Entscheidungen danach aus-zurichten. Gleichwohl bleiben solche Vorausschätzungen mit großen Unsicherheiten und Risiken behaftet, und zwar um so mehr, je differenzierter die Verhältnisse und je mehr sie von außerökonomischen Faktoren abhängig sind. Sowohl die Autoren von Prognosen als auch diejenigen, die davon Gebrauch machen, haben allen Anlaß, sich dessen bewußt zu sein.

Nach allen energiewirtschaftlichen Erfahrungen, Gegeben-heiten und Prognosen erscheint nur zweierlei gewiß, näm-lich:

Der Wechsel von Perioden des Überflusses an billiger Energie zu Perioden, in denen das Energieangebot knap-fer und teurer ist. Dieser Wechsel ist dem Energiemarkt immanant, wie er überhaupt ein Charakteristikum der Roh-stoffmärkte ist.

Die weitere stürmische Steigerung des Weltenergiebedarfs in den kommenden Jahrzehnten.

Der Energiemarkt der Bundesrepublik Deutschland

In der Bundesrepublik betrug der Primärenergieverbrauch 1969 315,1 Mill. t. SKE. Im Jahre 1970 wird er etwa 340 Mill. t SKE erreichen. Der Zuwachs des Jahres 1969 überstieg mit 9,2 v. H. den des Vorjahres von 8,2 v. H. Im Jahre 1970 wird mit einem Zuwachs von 8 v. H. gerechnet. Der Anstieg der Jahre 1968 bis 1970 liegt daher erheblich über dem Durchschnitt der letzten Dekade von etwa 4 v. H. Er beruht

vor allem auf der anhaltenden Hochkonjunktur unserer Wirtschaft, aber auch auf witterungsbedingten Gründen.

Das Mineralöl war an dem Primärenergieverbrauch des Jahres 1969 mit 160,4 Mill. t SKE, also mit 51 v. H. be-teiligt. Es hat damit in diesem Jahr erstmals mehr als die Hälfte des gesamten Energiebedarfs der Bundesrepublik gedeckt. Der Mineralölverbrauch, der 1968 bereits um 15,2 Mill. t SKE angestiegen war, wuchs 1969 nochmals um 18 Mill. t SKE. Dieser starke Verbrauchsanstieg hat in Verbindung mit den früher dargelegten Faktoren zu men-genmäßigen Anspannungen und zu einem fühlbaren Auf-trieb von Kosten und Preisen – insbesondere für Heizöl – geführt.

Das Erdgas hatte 1969 am Primärenergieverbrauch einen Anteil von 4,1 v. H. Dieser Beitrag ist zwar noch niedrig, doch ist gerade von diesem Energieträger, der erst seit kurzer Zeit das Energieangebot in der Bundesrepublik in größerem Umfang bereichert, schon in nächster Zukunft ein progressiv wachsender Beitrag zu erwarten. Für 1980 wird mit einem Anteil des Erdgases von 10 bis 15 v. H. am Gesamtprimärenergieverbrauch gerechnet.

Die Braunkohle war 1969 mit 9,5 v. H. am Primärenergie-verbrauch beteiligt. Bei leicht gestiegener Förderung ist ihr relativer Anteil an der Deckung des Energiebedarfs in den letzten Jahren gesunken.

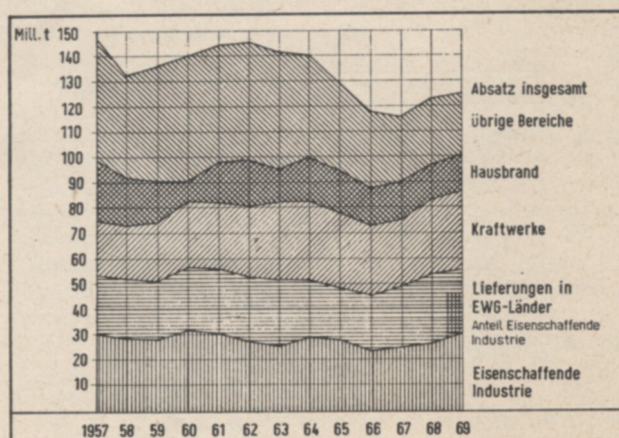
Die Wasserkraft, die 1969 2,1 v. H. des Primärenergiever-bruchs deckte, wird ihren Beitrag nur noch wenig erhöhen können, da die naturgegebenen Möglichkeiten hierfür weit-gehend erschöpft sind. Ihr relativer Anteil geht daher zu-rück.

Die Kernenergie wird in den 70er Jahren einen zunehmen-den Anteil der Stromerzeugung übernehmen. Ihre Entwick-lung ist notwendig und dringlich, um die Deckung des stark wachsenden Strombedarfs sicherzustellen. Es wird er-wartet, daß der Anteil der Kernenergie an der Stromer-zeugung, der 1969 2,2 v. H. ausmachte, 1980 25 v. H. er-reichen und damit etwa 8 v. H. des Gesamtprimärenergie-verbrauchs decken wird. Darüber hinausgehende Erwar-tungen, wie sie zeitweise gehegt wurden, erscheinen nach dem heutigen Stand der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Kernenergie bis zum Ende der 70er Jahre noch nicht realistisch.

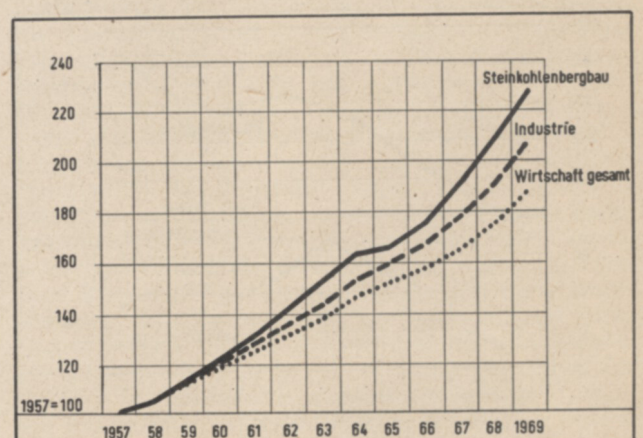
Auch die Steinkohle partizipierte 1969 an dem Zuwachs des Primärenergieverbrauchs der Bundesrepublik.

Der Inlandsverbrauch an Steinkohle stieg um 3,6 Mill. t auf 101,6 Mill. t. Davon wurden 92,4 Mill. t durch die deutschen Kohlenreviere und 9,2 Mill. t durch Kohlenimporte gedeckt, im wesentlichen aus den Vereinigten Staaten, Großbri-tannien und Polen. Trotz dieses Anstiegs des Steinkohlen-verbrauchs ging der relative Anteil der Steinkohle am ge-samten Primärenergieverbrauch – wenn auch geringer als in den Vorjahren – weiter zurück. Von 1968 bis 1969 fiel er von 34 auf 32,3 v. H.

Absatz des deutschen Steinkohlen-bergbaus nach Verbrauchergruppen



Entwicklung der Produktivität (Produktionsergebnis je Beschäftigtenstunde)



Der Markt der deutschen Steinkohle

Der Markt der deutschen Steinkohle umfaßt die Bundesrepublik als Kerngebiet, darüber hinaus aber den ganzen Wirtschaftsraum der Europäischen Gemeinschaft. Nur ein kleiner Teil des Absatzes entfällt auf die Ausfuhr in dritte Länder.

Die Lieferungen von Steinkohle und Koks in andere Länder der Gemeinschaft machen annähernd ein Viertel der Gesamtförderung des deutschen Bergbaus aus. Dies veranschaulicht einerseits, welche Bedeutung der Gemeinsame Markt für die deutsche Steinkohle hat, und andererseits, ein wie wesentlicher Faktor sie für die übrigen Verbrauchszentren der Gemeinschaft ist.

Die Position der deutschen Steinkohle auf dem Gemeinsamen Markt gewinnt dadurch noch an Gewicht, daß in anderen Gemeinschaftsländern die Steinkohlenförderung stark zurückgeht. Die Kohlenförderung der Niederlande wird bis 1975 eingestellt. Die Förderprogramme Frankreichs und Belgiens sehen drastische Reduzierungen vor. Diese Entwicklung beruht sowohl auf der Erschöpfung von Lagerstätten als auch auf ungenügender Wirtschaftlichkeit der Zechen. Im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft ist der deutsche Steinkohlenbergbau – neben dem Revier Lothringen – der bei weitem leistungsfähigste. Seine Produktionskosten sind die niedrigsten, seine Lagerstätten die größten und wertvollsten in der Gemeinschaft. Insbesondere verfügt er über die bedeutendsten Kokskohlenvorräte.

Kokskohle und Koks für die Stahlindustrie ist auch der wichtigste Absatzbereich des deutschen Steinkohlenbergbaus. Im Jahre 1969 wurden insgesamt 28,8 Mill. t Kokskohle und Koks an die eisenschaffende Industrie der Bundesrepublik geliefert. An die eisenschaffende Industrie in den übrigen Ländern der Europäischen Gemeinschaft gingen 16,9 Mill. t. Insgesamt machte der Absatz deutscher Steinkohle an die eisenschaffende Industrie im Gemeinsamen Markt also 45,8 Mill. t aus.

Der Einsatz der Steinkohle zur Stromerzeugung ist ihr bedeutendster Absatzbereich auf dem Markt für Wärmeenergie. Im Jahre 1969 wurden hierfür 30,8 Mill. t inländische Steinkohle verwendet. Auf diesen Stand ist der Steinkohleinsatz zur Stromerzeugung in den letzten Jahren als Folge der Gesetze zur Förderung und Sicherung des Steinkohleinsatzes in der Elektrizitätswirtschaft von 1965 und 1966 angestiegen. Für die folgenden Jahre bis 1973 ist ein weiteres Ansteigen auf etwa 36 Mill. t zu erwarten.

Nach diesem Zeitpunkt ist die Entwicklung des Steinkohleinsatzes zur Stromerzeugung davon abhängig, ob und welche Regelung die Energiepolitik im Anschluß an die genannten Gesetze trifft. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht sind dabei zu bedenken:

Die sinnvolle Verwendung der bei der Gewinnung von Kokskohle zwangsläufig anfallenden Ballastkohlen und anderen Kohlenarten. Die Sicherung der Stromversorgung durch Diversifizierung der Primärenergiequellen.

An die Haushalte, Kleinverbraucher und militärischen Dienststellen wurden 1969 13,7 Mill. t Steinkohle aus in-

ländischer Förderung abgesetzt. Obwohl dieser Verbrauch strukturell rückläufig ist, hat er sich in den letzten Jahren als verhältnismäßig widerstandsfähig erwiesen. Von 1966 bis 1969 betrug der Rückgang nur 1,1 Mill. t. Dieser Absatzbereich spielt daher weiterhin eine bedeutende Rolle.

An die übrige Industrie – ohne die eisenschaffende Industrie und die industriellen Kraftwerke – wurden 1969 10,9 Mill. t inländische Steinkohle abgesetzt. Hier war das Umstellungstempo in der vergangenen Dekade wesentlich schneller als beim Hausbrand und Kleinverbrauch. In den letzten beiden Jahren wurde dieser Strukturwandel durch die konjunkturellen Einflüsse überdeckt.

Der Steinkohlenabsatz im Sektor Verkehr ging 1969 auf 1,1 Mill. t zurück. In diesem Sektor ist der Strukturwandel infolge der Elektrifizierung des Streckennetzes der Deutschen Bundesbahn und des Einsatzes von Diesellokomotiven besonders ausgeprägt. Im Laufe der nächsten Jahre kann der Absatz hier auf etwa 500 000 t sinken.

Der Steinkohlenabsatz an die Ortsgaswerke betrug im Jahre 1969 noch 1,9 Mill. t. Er dürfte mit der Schließung der letzten Koksgaswerke während der 70er Jahre auslaufen. Neben den Lieferungen von 16,9 Mill. t Kokskohle und Koks an die eisenschaffende Industrie in anderen Gemeinschaftsländern wurden 1969 noch 9,3 Mill. t Steinkohle an sonstige Verbraucher in der Europäischen Gemeinschaft abgesetzt. Die Ausfuhr in dritte Länder umfaßt 4,8 Mill. t.

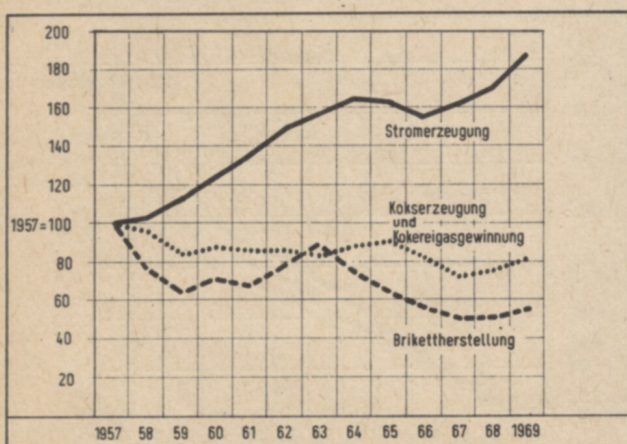
Die in die einzelnen Absatzsektoren gegangenen Steinkohlenmengen ergeben unter Berücksichtigung des Zechen selbstverbrauchs, der Deputate und gewisser Ausgleichsposten für 1969 einen Gesamtabsatz von 121,1 Mill. t, der mit 111,8 Mill. t aus der Förderung dieses Jahres und im übrigen aus den Lagerbeständen der Zechen sowie der Notgemeinschaft Deutscher Kohlenbergbau GmbH gedeckt wurde. Diese Bestände wurden daher im Laufe des Jahres von insgesamt 13,5 Mill. t auf 4,9 Mill. t abgebaut. Außerdem wurden 0,7 Mill. t aus sonstigen Betriebsbeständen des Steinkohlenbergbaus entnommen.

Zukunftsaspekte des Steinkohlenabsatzes

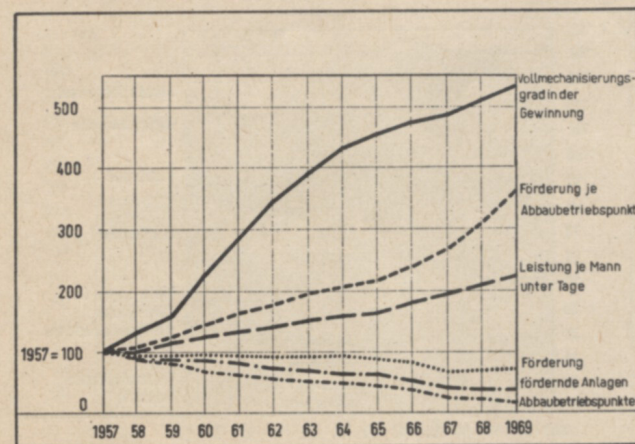
Nicht nur wirtschaftliche, sondern auch technische Entwicklungen haben die Struktur des Energiemarktes gewandelt und insbesondere im letzten Jahrzehnt die Absatzmöglichkeiten der deutschen Steinkohle beschränkt. Solche Wirkungen mögen auch von künftigen Entwicklungen – wie sie etwa für den Bereich der Stahlindustrie und der Elektrizitätswirtschaft angesprochen wurden – ausgehen. Neue Technologien brauchen sich jedoch nicht nur zu Lasten der Steinkohle auszuwirken, sondern können ihr auch neue bedeutende Einsatzmöglichkeiten erschließen.

Die Kohlehydrierung zur Herstellung von Treibstoffen, die in diesem Zusammenhang immer wieder genannt wird, ist als technisches Problem gelöst. Sie ist jedoch unter den heutigen Verhältnissen in Westeuropa – anders als etwa in Südafrika und demnächst vielleicht in den Ver-

Veredelung der Steinkohle



Rationalisierung im Steinkohlenbergbau



einigten Staaten – noch nicht wirtschaftlich. Ob das in Zukunft der Fall sein wird, hängt – abgesehen von möglichen Verbesserungen des Verfahrens – von der Entwicklung der Rohölpreise, der Einsatzkosten der Steinkohle und der Preise für Wasserstoff sowie von der Mineralölbesteuerung ab.

Weiterreichende Zukunftsperspektiven eröffnen intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, die sich unter anderem auf folgende Gebiete richten:

Die magneto-hydrodynamische Direktumwandlung von Wärme in elektrischen Strom, ein Verfahren also, das diese Umwandlung ohne den Umweg über Dampf vollzieht.

Die Vergasung von Kohle mit Prozeßwärme aus Hochtemperaturreaktoren.

Dabei handelt es sich um wissenschaftlich fundierte Möglichkeiten, die technisch und wirtschaftlich noch nicht konkretisiert sind. Die Aussichten dafür sind deshalb noch nicht abzusehen. Sie veranschaulichen aber, daß auch im Bereich der Steinkohle neuartige Entwicklungen möglich sind, die nicht nur Belastungen und Risiken, sondern auch außerordentliche Fortschrittschancen umfassen. Sie könnten weitreichende Bedeutung gewinnen in einer Welt, die in einer gewaltigen Expansion des Energieverbrauchs steht und deren fossile Energievorräte vor allem in ihren Steinkohlenvorkommen liegen.

Aus dem Betriebsgeschehen

Nachdem im Oktober unsere mittlere Tagesförderung mit 5994 tvF den tiefsten Stand dieses Jahres erreicht hatte, brachte der November bei einem mittleren Abbaufortschritt von 4,84 m/Tag mit durchschnittlich 8420 tato vF für unsere Anlage eine neue Spitzenförderung. Der Grund für diese Entwicklung ist im wesentlichen darin zu sehen, daß durch Normalisierung der geologischen Verhältnisse – vor allem in drei mit schreitendem Ausbau ausgerüsteten Betrieben – große Leistungssteigerungen erzielt werden konnten. Für Dezember kann ebenfalls mit einer über 8000 tato vF liegenden Förderung gerechnet werden, so daß die Jahresfördermenge nur geringfügig unter der des Vorjahres liegen wird.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte in ihrer Entwicklung der Förderung. Sie stieg von 2,275 tvF/MS im Oktober auf 3,122 tvF im November an und wird auch im Dezember 3,000 tvF/MS nicht unterschreiten.

Der Bergeanteil an der Bruttoförderung betrug im Oktober noch 47,08 %, sank jedoch im November auf 40,58 % ab.

Von der Sicherheitsabteilung wurden für die Gesamtanlage im Oktober 127,25 und im November 125,67 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten ausgewiesen.

Abbaureviere

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 1, der im September neu in Verhieb genommen worden war, konnte der Abbaufortschritt im Oktober gegenüber dem Anlaufmonat nur geringfügig gesteigert werden. Vor allem im oberen Strebdrittel war es noch nicht gelungen, den Hangendnachfall unter Kontrolle zu bekommen. Hier brachen die Dachschichten stellenweise bis zu Mächtigkeiten von ca. 1,70 m hoch herein und erschwerten Hobel- und Ausbauarbeit erheblich. Der mittlere Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit betrug 31 cm. Im November konnte das Hangende auf der gesamten Streblänge angebaut und der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit auf 7 cm verringert werden. Im gleichen Monat erhöhte sich die mittlere verwertbare Tagesförderung gegenüber dem Monat Oktober um 990 auf 1436 tvF, während die Revierleistung von 3,998 auf 11,696 tvF/MS anstieg.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 2 steigerte im Oktober seine durchschnittliche Tagesförderung gegenüber dem Vormonat um 447 auf 1577 tvF. Der mittlere Abbaufortschritt betrug 9,27 m/Tag. Mitte November wurde im unteren Strebdrittel eine spitzwinklig zur Kopfstrecke streichende Störungszone mit einem Verwurf von ca. 1 m angefahren, die sich bis zum Monatsende bereits auf 30 m Länge ausge dehnt hatte. Das bis dahin mit durchschnittlich 1800 tato vF sehr gute Förderergebnis verschlechterte sich erheblich, so daß die verwertbare Tagesförderung im Monatsmittel auf 1488 tvF zurückging. Die Revierleistung betrug im Oktober 11,901 und im November 11,438 tvF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 7 wurde der Abbau – wie in den Vormonaten – unter wenig günstigen geologischen Bedingungen weitergeführt. Bei insgesamt stark welliger Ausprägung des Flözes bereiteten vor allem Wasserzuflüsse aus dem Hangenden, quellende Liegend- und stellenweise gebräuche Dachschichten erhebliche Schwierigkeiten. Den Lagerungs- und Abbaubedingungen entsprechend war die Beanspruchung des schreitenden Ausbaus besonders hoch, so daß erforderliche Reparaturarbeiten einen erheblichen zusätzlichen Schichtenaufwand zur Folge hatten. In besonders ungünstigen Strebabschnitten wurden die hydraulischen Ausbaugestelle durch konventionellen Ausbau ersetzt. Die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers betrug im Oktober 670 und im November 569 tvF, die Revierleistung 4,701 bzw. 4,084 tvF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Merl Revier 10 verschlechterten sich Förderung und Leistung. Hier wurde der Abbaufortschritt durch Zonen mit geringen Flözmächtigkeiten behindert, in denen die Kohlenmächtigkeit bis auf 36 cm zurückging. In diesen Strebabschnitten standen die Ausbaugestelle häufig „tot“ und mußten freigestockt werden. Weitere Störungen des Betriebsablaufes ergaben sich durch am Hangenden angebrannte Kohle, weiche Liegendschichten und zerstörte Hangendschichten am Streckensaum der Bandstrecke. Im November mußte außerdem im unteren Strebdrittel ein nahezu parallel zum Strebförderer streichender Sprung durchfahren werden, der zwar nur einen geringen Verwurf hatte, jedoch wegen des im Störungsbereich auftretenden Hangendnachfalls schwierig zu beherrschen war. Die mittlere Tagesförderung des Reviers sank im Oktober auf 843 und im November auf 706 tvF ab. Die Revierleistung betrug 5,254 bzw. 5,095 tvF/MS.

Anfang Oktober wurde in dem Hobelstreb Flöz Merl Revier 11 der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb ist mit hydraulischen Ausbaugestellten der Firma Westfalia Lünen ausgerüstet und hat bei einer streichenden Baulänge von 860 m einen Kohlenvorrat von ca. 180 000 tvF abzubauen. Die Bauhöhe liegt nördlich des Hobelreviers 10 und ist durch das Diagonal 543 und den Blindschacht 4405 an die Unterwerkssohle angeschlossen. Der Abbau wird im Rückbau von Westen nach Osten geführt. Im ersten Monat der Laufzeit erreichte die mittlere Tagesförderung nur 567 tvF, da Anlaufschwierigkeiten – insbesondere feste Kohle – und mehrere stoßparallele Sprünge mit geringeren Verwurfshöhen den Abbaufortschritt behinderten. Im November konnte die Förderung bei ungestörter Lagerung, jedoch weiterhin sehr fester Kohle, auf 787 tvF gesteigert werden. Die Revierleistung stieg von 4,673 tvF/MS im Oktober auf 6,125 tvF/MS im November an.

Ende Oktober kam der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 15 neu in Verhieb. Der Streb ist ebenfalls mit schreitendem Ausbau der Firma Westfalia Lünen ausgerüstet und an das Großdiagonal 2306 angeschlossen. Der Abbau wird als Rückbau von Westen nach Osten geführt. Er findet westlich der 3. Abteilung seine Begrenzung durch eine von Südwesten nach Nordosten durch das Baufeld streichende Störung. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 420 m ca. 90 000 tvF. Die mittlere Tagesförderung des Reviers erreichte bei ungestörter Lagerung bereits im Anlaufmonat 1215 tvF und konnte im November auf 1567 tvF erhöht werden. Die Leistung des Reviers betrug im Oktober 9,704 und im November 14,533 tvF/MS.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 18 fiel im Oktober die Förderung im Tagesmittel auf 424 tvF ab, da sich der Wasserzufluß im Bereich einer spitzen Spezialmulde verstärkt hatte und im oberen Strebdrittel eine bis zu 30 m lange Störungszone mit zwei Flexuren und einem Verwurf von 1,6 m durchfahren werden mußte. In dem gestörten Strebabschnitt erreichte der Hangendausbruch Mächtigkeiten von 1,8 bis 2,4 m. Die mittlere Bergemächtigkeit betrug im Oktober 55 cm. Im November konnte der Hangendnachfall stark verringert werden, so daß der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit auf 18 cm zurückging und die mittlere Tagesförderung auf 786 tvF anstieg. Die Leistung des Reviers erhöhte sich von 3,733 tvF/MS im Oktober auf 6,986 tvF/MS im November.

Im Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 19 wurde Ende September der Abbau planmäßig eingestellt. Das Revier hat in 137 Arbeitstagen bei einem Tagesdurchschnitt von 594 tvF 81 345 tvF gefördert. Die Revierleistung erreichte 5,111 tvF/MS, der mittlere Abbaufortschritt 3,64 m/Tag. Das beste Ergebnis wurde mit durchschnittlich 734 tvF und einer Revierleistung von 6,662 tvF/MS im Anlaufmonat erbracht.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 21 wurde Ende Oktober gestundet, da sich nahezu stoßparallel von der Bandstrecke her ein Sprung mit einer Verwurfshöhe von 2,5 m in den Streb zog. In der bis zu einer Länge von 40 m freigelegten Störung mußte das hangende Flöz von Hand ausgekohlt und Fördermittel und Ausbau in das neue Feld gehoben werden. Im November wurde der planmäßige Verhieb wieder aufgenommen, wurde jedoch durch die im Verwurf abnehmende Störung weiterhin stark behindert. Die mittlere Tagesförderung betrug im Durchschnitt der Laufzeit

im Oktober 464 und im November 333 tvF, die Revierleistung 4,057 bzw. 4,026 tvF/MS.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 27 verlängerte sich im Oktober der Strebabschnitt, in dem durch Doppellagerungen Kohlenmächtigkeiten von mehr als 3 m auftraten, bis auf 26 m, während sich die der Flözstauung anschließende Verlaubungszone bis auf 13 m erweitert hatte. Zu Beginn des Monats wurde der Streb an einer Störungsumfahrung von der Bandstrecke her um 60 m eingekürzt. Die mittlere verwertbare Tagesförderung betrug bei zweischichtigem Verhieb 546 t, die Revierleistung 5,102 tvF/MS. Im November wurde der Streb bei kaum veränderter Lagerung nur noch einschichtig verhauen, so daß die Tagesförderung im Mittel auf 293 tvF zurückging. Die Revierleistung fiel auf 4,316 tvF/MS ab.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Oktober	November
	m	m
Söhliche Gesteinsstrecken	36	—
Gesteinsdiagonale	302	298
Flözstrecken	1941	1785
Auf- und Abhauen	194	226
Gesteinsstreckenerweiterungen	53	59

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung sank im Oktober, dem durch den Förderrückgang geringer gewordenen Feinkohlenanfall entsprechend, auf 2643 t ab, stieg im November jedoch wieder an und erreichte 3234 tato. Der Anteil des Extrazits betrug 566 bzw. 656 tato.

Betriebliche Bauvorhaben

Umbau Elektrowerkstatt: Im Gebäude der stillgelegten Maschinenzentrale wurden die Innenarbeiten fortgeführt.

2. Ausbaustufe Extrazitanlage: Die Bauarbeiten sind nahezu abgeschlossen, mit der Maschinenmontage ist begonnen worden.

Landabsatz: Mit der Außenverkleidung der Stahlkonstruktion für Verlade- und Bunkeranlage ist begonnen worden.

Mr.

Vollmechanische Streckenauffahrung

Die in den letzten Jahren mit sehr gutem Erfolg, selbst in härtestem Gestein, durchgeführten Tunnel- und Stollenauffahrungen mit Tunnelbohrmaschinen, führten auch bei 3 deutschen Schachtanlagen zu dem Entschluß, diese neue Vortriebstechnik zum Auffahren von Gesteinstrecken im Karbon zu nutzen. Neben den erreichten hohen Vortriebsgeschwindigkeiten von bis zu 60 m/d, weisen gebohrte Strecken gegenüber konventionell mit Bohr- und Schießarbeit gefahrenen Vortrieben noch folgende Vorteile auf:

1. Erhöhte Standfestigkeit des Gebirges durch praktisch erschütterungsfreies Bohren.
2. Profilhafte Auffahrung, kein Mehrausbruch.
3. Größerer Bauabstand oder schwächere Ausbau-profile möglich.

Auf der Schachtanlage Minister Stein der Bergbau AG Dortmund wird Anfang des Jahres 1971 eine amerikanische Streckenvortriebsmaschine der Fa. Robbins u. Ass., Seattle, zur Auffahrung einer neuen Sohle eingesetzt. Bei einem Bohrdurchmesser von 4,80 bis 5,10 m sollen ca. 7,5 km Querschläge und Richtstrecken aufgefahren werden.

Die Schachtanlage Consolidation der Bergbau AG Essen wird ab Mitte des Jahres 1971 mit einer Streckenbohr-Erweiterungsmaschine der Fa. Wirth & Co., Erkelenz, eine Richtstrecke von ca. 1,6 km Länge auffahren. Hier wird zunächst eine Pilotstrecke von

3,0 m ϕ gebohrt und mit der 2. Stufe der Maschine auf einen Durchmesser von 5,3 m erweitert.

Auf Sophia-Jacoba wird in der 2. Jahreshälfte 1971 eine Streckenvortriebsmaschine der Fa. Wirth den Vortrieb aufnehmen.

Zur weiteren Ausrichtung und Erschließung des Ostfeldes wird die Maschine aus dem 6. Abteilungsquerschlag 4. Sohle südlich der I. Richtstrecke die Wetterrichtstrecke nach Osten und anschließend den 7. Abteilungsquerschlag nach Norden bis zum Durchschlag an Diag. 473 auffahren (Abb. 1). Die Gesamtlänge der Auffahrung wird ca. 3100 m, der Bohrdurchmesser 5,30 m betragen.

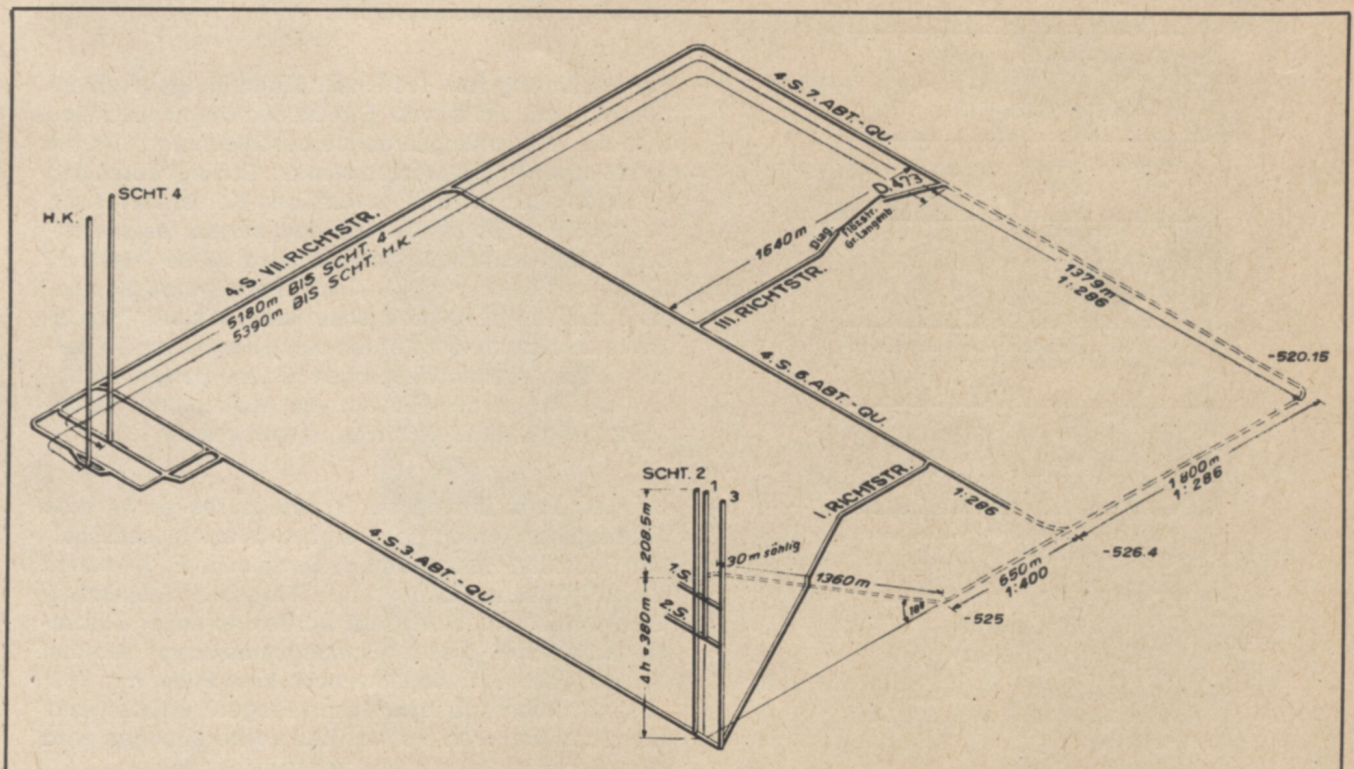
Anschließend an diese Auffahrung sind der Vortrieb der Wetterrichtstrecke nach Westen und der Anschluß über ein Großdiagonal nach Schacht 1 geplant.

Die Streckenvortriebsmaschine Typ TB-V 530/560 H (Abb. 2 zeigt eine ähnliche Maschine) wird speziell für den untertägigen Einsatz gebaut. Abweichend von der Konstruktion der Tunnelbohrmaschinen sind vom Maschinenhersteller folgende Forderungen zu erfüllen:

1. Der Transport der Konstruktionsteile in Schächten und Strecken verlangt die Einhaltung von maximalen Abmessungen und Gewichten.

Weitere Ausrichtung des Ostfeldes

Abb. 1



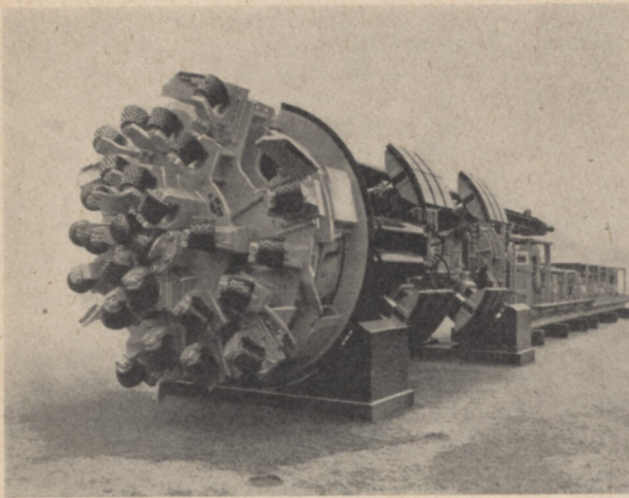
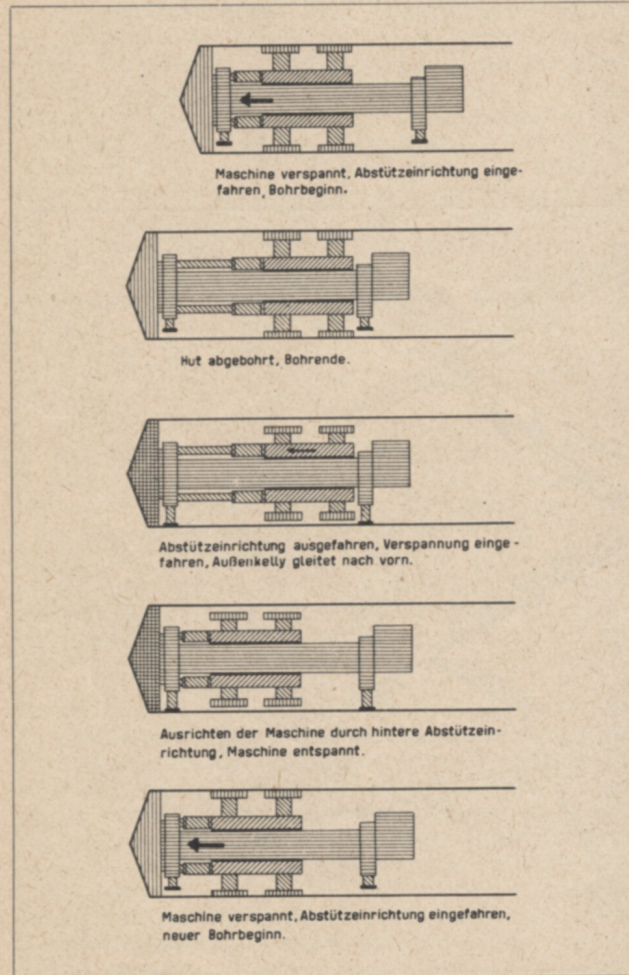


Abb. 2

2. Der Ausbau muß bereits im Maschinenbereich auch während des Bohrvorgangs eingebracht werden. Der Ausbau ist vorgespannt zu setzen.
3. Alle elektrischen Einrichtungen müssen schlagwettergeschützt sein.
4. Das Hydrauliksystem darf nur schwer entflammare Flüssigkeiten enthalten.
5. Eine leistungsfähige Entstaubungsanlage muß mitgeführt werden.

Abb. 3



Die nach diesen Anforderungen konstruierte Maschine weist voraussichtlich folgende technische Daten auf:

Bohrdurchmesser	5,30–5,60 m
installierte Gesamtleistung	ca. 900 kW
installierte Leistung an den Bohrantriebsmotoren	ca. 600 kW
Bohrkopfdrehzahl	6 oder 3 U/min
Gesamtgewicht	ca. 240 t
schwerstes Einzelteil	ca. 17 t

Die Vortriebsmaschine selbst besteht im wesentlichen aus 2 Hauptteilen, der Außen- und Innenkelly. Während des Bohrvorgangs wird die Außenkelly durch zweimal je 4 sternförmig angeordnete Spannschilder gegen den gebohrten Stoß verspannt. Die Außenkelly ist über 6 Vorschubzylinder mit der Innenkelly verbunden, in der die Hauptantriebswelle mit Bohrkopf, die Drucklagerung, das Getriebe mit 6 polumschaltbaren Antriebsmotoren und die Abstützeinrichtungen der Maschine untergebracht sind. Nach Abbohren eines Hubes von maximal 1,30 m werden die Abstützeinrichtungen ausgefahren, die Spannschilder eingezogen und die Außenkelly um die Hublänge vorgezogen. Darauf wird die Maschine ausgerichtet, erneut verspannt, und nach dem Lösen der Abstützeinrichtung beginnt das Abbohren des nächsten Hubes (Abb. 3).

Zur Richtungs- und Niveauekontrolle ist der Einbau eines Lasergerätes vorgesehen.

Das Setzen und Verspannen des vorgesehenen Stahlringausbaus wird mit Hilfe einer Ausbausetzeinrichtung durchgeführt werden.

Die Auffahrung von Gesteinsstrecken im Steinkohlenbergbau mit Hilfe von Streckenvortriebsmaschinen wird die Ausrichtungsarbeiten beschleunigen und die spezifischen Arbeitskosten senken. Bedingt durch den geringen spezifischen bauwürdigen Kohlenvorrat von nur ca. 5 t/m² Oberfläche und dem daraus resultierenden hohen Ausrichtungsfaktor von ca. 80 fm³/1000 tvF, bietet sich hier für das Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba eine vielversprechende Rationalisierungsmöglichkeit. Andererseits werden durch das neuartige Verfahren die Arbeitsbedingungen für den Bergmann unter Tage durch den Einsatz von Ausbauhilfe, Staubabsaugung und Kühleinrichtung verbessert.

Mit der Durchführung der Vortriebsarbeiten ist eine Arbeitsgemeinschaft der Bergbau-Spezialgesellschaften Deilmann-Haniel GmbH, Dortmund, E. Heitkamp GmbH, Wanne-Eickel, und Thyssen Schachtbau GmbH, Mülheim, beauftragt worden. In enger Zusammenarbeit mit dieser Firmengemeinschaft werden bis zur Vortriebsaufnahme noch eine Fülle von Spezialproblemen und technischen Fragen zu lösen sein. Über den weiteren Verlauf der Vorbereitungen wird demnächst in unserer Werkzeitschrift berichtet.

Im Scheinwerfer...

Im Berichtsmonat November erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 1
Reviersteiger Ramöller 1436 tvF/d

Revier 2
Reviersteiger Schoden 1488 tvF/d

Revier 15
Reviersteiger Küsters 1567 tvF/d

Im November 1970 wurden insgesamt 168 408 t Kohlen gefördert; das entspricht einer durchschnittlichen Tagesförderung von 8420 t. Damit ist die bislang höchste durchschnittliche Tagesförderung von Februar 1969 um 146 t überschritten und ein neuer Rekord aufgestellt worden.

In der Flözstreckenauffahrung erzielten die höchsten Auffahrleistungen:

Revier 35
Reviersteiger Scheffler
Flözstrecke Rauschenwerk W
südl. Diag. 2506 175 m

Revier 36
Reviersteiger Ahrweiler
Flözstrecke Merl O aus Flözberg S 154 m
Diag. TH 11,3
Flözstrecke Rauschenwerk W Diag. 2305 160 m
Flözstrecke Rauschenwerk O Diag. 2306 164 m
Flözstrecke Groß Athwerk W 1. AD 2305 158 m

Revier 32
Reviersteiger Winkens, Helmut
Eine hervorragende Leistung konnte bei der Auffahrung des Diagonals 17 a erzielt werden.
Diagonal 17 a 23 m
Gesteinsstrecke S aus Diag. 17 a 81 m
Gesamtaufahrung in TH 11,3 104 m

Diese 104 m Gesteinsstreckenauffahrung wurden in 18 Arbeitstagen erzielt. Das Brückenfeld zwischen Diagonal und Gesteinsstrecke wurde in der Zeit von nur zwei Tagen erstellt.

Revier 70
Reviersteiger Jünger
In der Flözstrecke Rauschenwerk O BS 2302 – Diag. 454 (Kopfstrecke Rev. 18) wurde eine besonders gute Raubleistung erzielt: 4,28 Baue/MS, 41,2 Baue/Tag. Insgesamt 824 Baue im November 1970.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

10. 11. 1970	Eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Stuttgart	vom 1. bis 4. 12. 1970	Eine Schulungsgruppe des tschechischen Bergbaus zur Information über unseren schreitenden Ausbau
12. 11. 1970	Eine Gruppe Studenten der TH Aachen	8. 12. 1970	Eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Hamburg
26. 11. 1970	Eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Bielefeld	11. 12. 1970	Eine Gruppe Studenten der TH Aachen



Bergwerksdirektor Dr. Russell begrüßt eine Gruppe von Gästen

Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

Das erste fünfzigjährige Dienstjubiläum in der Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba feierte am 2. November 1970 der Wiegemeister Gerhard Winterscheidt. Der Jubilar trat als vierzehnjähriger Schulentlassener in die Dienste unseres Unternehmens. Er war zunächst sechs Jahre als Magazinarbeiter in unserem Übertagebetrieb tätig. Seine Zuverlässigkeit und seine Einsatzbereitschaft bestimmten wohl die damalige Betriebsleitung, ihn im Jahre 1926 als Laborant und Kohlenkontrolleur einzusetzen. Sechszwanzig Jahre lang nahm er diese Funktion wahr. Im Jahre 1952 wurde er ins Wiegebüro versetzt und als Wiegemeister ausgebildet. Am 20. November 1954 legte er die entsprechende Fachprüfung ab. Besondere Verdienste um unser Unternehmen erwarb sich Gerhard Winterscheidt als Mitglied der Notbelegschaft in den kritischen Monaten am Ende des zweiten Weltkrieges, als es galt, unsere in unmittelbarer Frontnähe liegende Schächanlage vor der Zerstörung zu bewahren.

In einer Feierstunde dankte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, BA Kranefuss, dem Jubilar für die unserem Unternehmen geleisteten Dienste. In seinen Glückwunschwörtern kennzeichnete er Gerhard Winterscheidt als einen zuverlässigen und pflichtbewußten Mitarbeiter, der sich sowohl bei seinen Vorgesetzten wie auch bei seinen Arbeitskollegen hoher Wertschätzung und Beliebtheit erfreut. Nach der Ehrung gratulierten dem Jubilar die gleichfalls bei der Feier anwesenden Grubenvorstandsmitglieder Bergwerksdirektor Dr. Russell und Arbeitsdirektor Schmitz sowie Maschineninspektor Fuchs, Betriebsführer Weith, der Betriebsratsvorsitzende Rodenbücher und sein Stellvertreter Kockerbeck.

Der Jubilar nimmt auch regen Anteil an dem Leben in seiner Wohngemeinde Hückelhoven. Er gehört den Vorständen mehrerer Vereine an und ist als jahrzehntelanges Mitglied der Schützenbruderschaft und des Kirchenchors aktiv.



BA Kranefuss beglückwünscht
Gerhard Winterscheidt

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba:

- | | |
|--|---|
| 30. 10. 1970 der Putzer Georg Hiergeist | 27. 11. 1970 der Schießmeister Benno Zunder |
| 30. 10. 1970 der Hauer Herbert Reeg | 3. 12. 1970 der Schießmeister Alfred Brandel |
| 2. 11. 1970 der Hauer Heinrich Müller | 3. 12. 1970 der Schaltwärter Wilhelm Brendgens |
| 8. 11. 1970 der Grubenschlosser Willy Sieben | 3. 12. 1970 der Sicherheitsfahrsteiger
Georg Grambusch |
| 8. 11. 1970 der Hauer Josef Sylla | 11. 12. 1970 der Verlader Alfred Kaminski |
| 12. 11. 1970 der Ausbauhelfer Günter Reckziegel | 17. 12. 1970 der Maschinenhauer Leopold Irsch |
| 26. 11. 1970 der Kauenwärter Gottfried Bienen | 17. 12. 1970 der Maschinensteiger Edward Majchrzak |
| 26. 11. 1970 der Anschläger Rudolf Hackebeil | 17. 12. 1970 der Reviersteiger Hans Trzcinski |
| 26. 11. 1970 der Mitarbeiter in der Grubenwarte
Herbert Steiner | 27. 12. 1970 der Reviersteiger Günter Gollan |
| 26. 11. 1970 der Gleisbauarbeiter Hans Walter | 27. 12. 1970 der Reviersteiger Heinz Langhof |
| | 27. 12. 1970 der Elektrosteiger Rudolf Weber |

Bergleute pflegen ihre Tradition

Zum zwanzigsten Male feierten die Bergleute unseres Raumes das traditionelle Fest ihrer Schutzpatronin St. Barbara mit einem feierlichen Bergmannsgottesdienst in der Pfarrkirche zu Doveren. Die Feierlichkeiten wurden eröffnet mit einem Platzkonzert unserer Bergkapelle in der alten Siedlung. Von dort ging es dann in einem geschlossenen Zug zur Kirche. Angeführt vom Doverener Trommlerkorps und der Bergkapelle marschierten Knappen und Lehrlinge in Uniform, eine Abordnung belgischer Bergleute aus La Calamine, der Knappenverein Hilfarth mit seinem Fanfarenzug und eine große Zahl von Festteilnehmern mit Bergwerksdirektor a. D. Koch und Betriebsdirektor Sommer an der Spitze zur Kirche. Hier wurden sie von dem Pfarrer von Doveren und dem aus dem Fernsehen bekannten Monsignore Toni Knippen aus Aachen begrüßt.

Im Gotteshaus waren die Bankreihen dicht gefüllt. Der Raum und seine Atmosphäre wurden bestimmt von den schwarzen Kitteln der Bergleute. Am mit Grubenlampen geschmückten Altar ministrierten zwei Steiger in Uniform. Fahnenabordnungen der Knappenvereine und eine Ehrenwache von Knappen in Bergmannstracht beherrschten das Bild im Altarraum. Der bergmännische Charakter dieses Gottesdienstes wurde durch die Klänge der Bergkapelle und alte Bergmannslieder wie „Wenn schwarze Kittel scharenweis“ unterstrichen. Monsignore Knippen, der die Messe zelebrierte, betonte in seinen Worten die Bedeutung eines recht verstandenen Traditionsbewußtseins in unserer Zeit. In seiner Predigt setzte er sich dann mit der Frage nach der Zukunft des Menschen auseinander.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Teilnehmer zu einem Platzkonzert auf dem Marktplatz. Von dort aus ging es in den Gemeindesaal von Doveren zu einem fröhlichen Umtrunk. Hier wandte sich der Protektor des Festes, Betriebsdirektor Sommer, mit einer kurzen Festansprache an die versammelten Bergleute. Obersteiger Werther ging in seinen Ausführungen auf das Wesen des Festes und seine Rolle in der Pflege der bergmännischen Tradition ein. Das folgende ungezwungene gesellige Zusammensein wurde musikalisch umrahmt durch ein Konzert unserer Bergkapelle und Vorträge des Trommlerkorps und des Fanfarenzuges.

Am 6. Dezember feierte die Pfarre St. Barbara in Hückelhoven ihr Patronatsfest. An dem feierlichen Hochamt, das von Pfarrer Derichs zelebriert wurde, nahmen Knappenabordnungen unseres Raumes teil, die damit ihre Verbundenheit mit der Schutzpatronin der Bergleute und der ihr geweihten Pfarre Ausdruck gaben. In der Festpredigt wurde die Frage angeschnitten, ob die heilige Barbara wirklich existiert hat und welche Folgen die liturgischen Reformen auf die Verehrung dieser Heiligen haben können. Wir dürfen zu diesem Thema bemerken, daß nach einer kürzlich erfolgten Mitteilung des Bischöflichen Generalvikariats Aachen das Fest der heiligen Barbara in den Kalender des deutschen Sprachgebietes aufgenommen wird.

An der musikalischen Gestaltung des Festgottesdienstes in Hückelhoven beteiligte sich auch unsere Bergkapelle, die nach der Messe ein Platzkonzert vor der Kirche gab.



Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Der Zugbegleiter

Nach den Bestimmungen der Bergverordnung darf die regelmäßigen Personenbeförderung unter Tage in Personenzügen nur unter Aufsicht von Zugbegleitern (in den Vorschriften als Fahraufseher bezeichnet) stattfinden. Die Zugbegleiter müssen die Ordnung an den Ein- und Aussteigstellen aufrechterhalten, die erforderlichen Signale geben und jeden Personenzug begleiten. Die Mitfahrenden haben die Anordnungen der Zugbegleiter zu befolgen.

Zu diesen Anordnungen gehören unter anderem:

Der erste Personenwagen ist für Aufsichtspersonen freizulassen.

Schießbeauftragte und Helfer, die Sprengstoffe mit sich führen, dürfen nur in dem (oder den) letzten Wagen von Personenzügen fahren. In diesen Wagen dürfen nicht gleichzeitig andere Personen mitfahren. In Personenwagen dürfen nur Kleinmaterial und Gezähe, das nicht aus dem Wagen herausragt, mitgeführt werden. Während der Fahrt müssen die Wagentüren geschlossen sein.

Auf- und Abspringen während der Fahrt ist verboten. In planmäßigen Personenzügen dürfen Förderwagen, Teckel und andere Materialwagen nicht mitgeführt werden. Gezähewagen dürfen am Ende des Zuges angehängt werden. Personenzüge dürfen außer im Rangiervorgang nicht gedrückt werden.

Äußerlich erkennbar ist der Zugbegleiter in unserem Grubenbetrieb daran, daß der Scheinwerfer seiner Kopflampe mit einer Grünlichtkappe überzogen ist. Weiter gehört zu seiner Ausrüstung eine Trillerpfeife.

Für den Fahrbetrieb gelten folgende Signale:

- a) Signal mit der Lampe
 - „Halt“ = kreisförmiges Bewegen
 - „Vom Signalgeber fort“ = senkrechttes Bewegen
 - „Zum Signalgeber hin“ = waagrechttes Bewegen
- b) mit der Trillerpfeife
 - „Halt“ = anhaltend langes Pfeifen
 - „Vom Signalgeber fort“ = 2 Pfiffe
 - „Zum Signalgeber hin“ = 3 Pfiffe

Die Grünlichtkappen werden vom Sicherheitsbüro ausgegeben, die Trillerpfeifen sind im Belegschaftsmagazin erhältlich.

Jeder Zugbegleiter muß zudem im Besitz einer Dienst-anweisung sein (Ausgabe November 1970), die im Büro des Maschinenbetriebsführers Götde ausgegeben wird.

Ärztliche Anlege- und Nachuntersuchung

Nach den für den Steinkohlenbergbau gültigen gesetzlichen Bestimmungen dürfen nur solche Personen angelegt werden, bei denen der Arzt Tauglichkeit für die unter oder über Tage vorgesehenen Arbeiten festgestellt hat.

Alle unter Tage beschäftigten Personen und ein in der Bergverordnung beschriebener Personenkreis des Tagesbetriebes müssen in bestimmten Zeitabständen nachuntersucht werden. Diese Zeitabstände sind ebenfalls genau vorgeschrieben, wobei der untersuchende Arzt diese Zeiträume erforderlichenfalls noch verkürzen kann.

Durch diese Nachuntersuchungen sollen vor allen Dingen erste Anzeichen von Berufskrankheiten, insbesondere der Silikose, rechtzeitig erkannt werden, um weitere Vorbeugemaßnahmen einleiten zu können. Bei der Silikoseüberwachung vergleicht der Arzt die neu angefertigte Lungenaufnahme mit früher gemachten Röntgenaufnahmen und kann dann erkennen, ob gegenüber den zurückliegenden Untersuchungen Verschlechterungen eingetreten sind oder nicht.

Durch die Einführung der gesetzlichen Nachuntersuchungspflicht im Bergbau Ende der vierziger Jahre in Verbindung mit Vorschriften über die Staubbekämpfung ist die Zahl der schweren Silikoseerkrankungen deutlich zurückgegangen.

Sicherlich ist es manchmal lästig, sich der geforderten Nachuntersuchung zu unterziehen. Sie muß aber sein und dürfte ganz bestimmt auch im Interesse jedes einzelnen liegen. Der Gesetzgeber hatte seinerzeit schwerwiegende

Gründe genug, diese Nachuntersuchungspflicht einzuführen.

Wir bitten daher dringend, den Aufforderungen der Verbandstuben, sich zur termingemäßen Nachuntersuchung zu melden, doch jeweils umgehend Folge zu leisten. Das Bergamt Aachen überwacht die Einhaltung dieser Untersuchungstermine und kann vom Bergwerksbesitzer verlangen, Personen, die sich der Nachuntersuchung entziehen, von der Weiterbeschäftigung auszuschließen.

Zur Zeit laufen Gerüchte um, das Landessozialgericht Kassel habe in einem Grundsatzurteil festgestellt, man könne nicht gezwungen werden, sich nachuntersuchen zu lassen. Wir weisen darauf hin, daß dieser Rechtsstreit aus einem Industriezweig stammt, für den keine gesetzlichen Untersuchungen vorgeschrieben sind. Für den Steinkohlenbergbau sind diese Untersuchungen jedoch gesetzliche Pflicht.

Fahrung durch Wetterschleusen

Wettertüren sind für die Wetterführung im Grubenbetrieb unerlässlich. Um zu verhindern, daß durch eine offene Wettertür Wetterkurzschlüsse bewirkt werden, sind die Wettertüren im Hauptstreckennetz und in Schachtumtrieben paarweise eingebaut. Wenn also die eine Tür geöffnet wird, muß die zweite Tür zubleiben. In zunehmendem Maße werden diese zu einer Wetterschleuse gehörenden Türen durch optische Anzeige gegeneinander gesichert. Brenndes Rotlicht an einer Wettertür bedeutet „Nicht öffnen, da die Gegentür gerade offen ist“. Erst das Erlöschen der roten Lampe zeigt an, daß jetzt der Weg in die Wetterschleuse freigegeben ist.

Dort, wo die Rotlichtanlage vorhanden ist, gilt sie auch für das Öffnen der kleinen Tür für die Fußgänger. Auch für die Fußgänger gilt also, auf das Rotlicht zu achten, bevor die Fahrwegtür geöffnet wird.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dort, wo Fahrwegtüren vorhanden sind, die großen Türen von Fußgängern nicht benutzt werden dürfen. Auf dieses Verbot ist strikt zu achten.

Im übrigen bitten wir, an Wettertüren festgestellte Mängel oder Beschädigungen unverzüglich der nächsten Aufsichtsperson oder der Förderzentrale zu melden, damit umgehend für Abstellung gesorgt werden kann und somit Störungen in der Wetterführung schnellstens behoben werden können. Unser Grubengebäude ist so groß und so kompliziert geworden, daß jede Störung der Wetterführung sich sofort ganz erheblich nachteilig auswirkt.

Meldung von Unfällen

Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Verletzungen umgehend in der Verbandstube zu melden sind. Unfallfolgen, die nicht sofort eine Behandlung erfordern, müssen bei Schichtende gemeldet werden. Wegeunfälle sind sofort zu melden. An Tagen der Werksruhe, an denen die Verbandstuben nicht besetzt sind, nimmt der Pfortner Meldungen über Verletzungen an bzw. läßt den zu Hause in Bereitschaft befindlichen Heilgehilfen zur Anlage kommen.

Der Weg zur ärztlichen Versorgung führt ausschließlich über die Verbandstube (Eintragung ins Verbandbuch, Erstversorgung durch Heilgehilfen oder Werksarzt) zum Chirurgen bzw. Facharzt. Jeder andere Weg ist unzulässig — es sei denn, durch einen Wegeunfall (Verkehrsunfall zwischen der Zeche und der Wohnung) treten Folgen ein, die eine sofortige Überführung von der Unfallstelle zum Krankenhaus notwendig machen. In diesem Falle ersetzt die polizeiliche Aufnahme des Unfalles die sonst umgehend erforderliche Meldung des Verletzten in der Verbandstube.

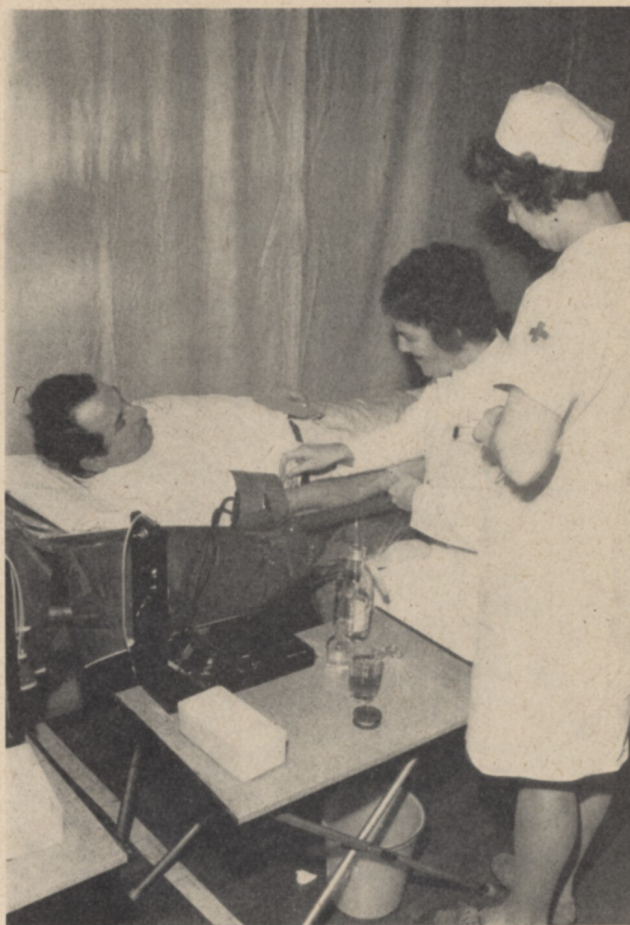
Die beim Chirurgen ausgestellten Bescheinigungen muß der Verletzte (sofern er nicht stationär aufgenommen wurde) innerhalb von 3 Tagen persönlich im Sicherheitsbüro abgeben.

Eine Nachlese in Wort und Bild

Erfolgreiche Blutspendenaktion

Der Aufruf an unsere Belegschaftsmitglieder, sich am 13. November 1970 als Blutspender zur Verfügung zu stellen, hatte ein erfreulich positives Echo. Zweihundertfünf Spender fanden sich in der Turnhalle unserer Bergberufsschule ein, um mitzuhelfen, Menschen, die in Todesgefahr schweben, zu retten. Wir alle wissen, welche Bedeutung eine schnelle Bluttransfusion an einem Unfallort oder auch bei Heilung bestimmter Krankheiten haben kann. Voraussetzung für diese Hilfe ist aber, daß sich genügend hilfsbereite Menschen finden, die bereit sind, ihr Blut zur Verfügung zu stellen. Mit diesem konservierten Blut hilft man nicht unbedingt nur einem unbekanntem Mitmenschen, auch das eigene Schicksal oder das Leben der nächsten Angehörigen kann davon abhängen, daß eine Blutkonserve im kritischen Augenblick greifbar ist.

Der Spender hat durch seine Teilnahme an der Aktion auch einen unmittelbaren Vorteil. Er erhält den bekannten Unfallhilfe- und Blutspenderpaß, in dem neben der Blutgruppe und dem Rhesusfaktor weitere wichtige Informationen verzeichnet sind, die einen Arzt in die Lage versetzen, im akuten Fall schnell und wirksam helfen zu können.



Zuckerfest in unseren Heimen

Als Abschluß des Fastenmonats Ramadan feiert die islamische Welt den Seker Bayrami, das Zuckerfest. Die mit diesem Fest verbundenen Bräuche ähneln sehr stark denen unseres Weihnachtsfestes. Familienangehörige wünschen einander frohe Feiertage und tauschen Geschenke aus. In diesem Jahr fiel das Bayramifest auf den 1. Dezember. Arbeitsdirektor Schmitz nahm es zum Anlaß, die getrennt von ihren Familien lebenden türkischen Mitarbeiter unseres Unternehmens in den Heimen aufzusuchen und ihnen die besten Wünsche unseres Grubenvorstandes zu übermitteln. Unser Bild zeigt ihn bei der Bescherung im Berglehrlingsheim Millich, wo zur Zeit sechzig türkische Jungen leben. Die Festwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates überbrachten die Betriebsratsmitglieder Prömper und Rosemann.



Kinderweihnachtsfeier in Schaufenberg

Als Ausdruck der Verbundenheit unseres Unternehmens mit den Angehörigen ehemaliger Mitarbeiter wurde von den Teilnehmern die Weihnachtsfeier für die Kinder tödlich verunglückter oder an einer Berufskrankheit verstorbener Belegschaftsmitglieder empfunden. Aus 19 Familien wurde 32 Kindern eine große Tüte und ein Geldgeschenk beschert. Frau Maibaum begrüßte die Mütter und Kinder sowie die Gäste an einer festlich geschmückten Tafel. Unter Leitung von Fräulein Schneider führten die Kinder unseres Werkskindergartens ein Weihnachtsstück vor. Den musikalischen Teil des Programms gestaltete Helmut Jurasch.





Sommerferien 1971

Das Ferienprogramm für die Sommersaison 1971 umfaßt wieder fünf Orte in verschiedenen Urlaubsgebieten. So können unsere Urlauber wählen zwischen einem Aufenthalt, der ihnen Wanderungen durch das Hochgebirge bietet, Ferien im Schwarzwald oder Bayerischen Wald und einer Sommerfrische in der waldreichen Landschaft des Solling. Darüber hinaus ist beabsichtigt, auch Flugreisen nach Mallorca in unser Programm aufzunehmen. Über die preislichen Bedingungen dieser Reisen wird noch verhandelt, so daß wir in dieser Ausgabe der Werkzeitung unseren Lesern noch kein Angebot unterbreiten können. Das übrige Programm umfaßt wieder die fünf Orte, die vielen unseren Betriebsangehörigen bereits gut bekannt sind.

Bergen (Oberbayern)

Seit Jahren gehörte Bergen zu den beliebtesten Urlaubszielen unseres Programms. Schon von der Landschaft her bietet es eine Vielfalt von Möglichkeiten. Eine neue moderne Großkabinenbahn mit siebzig Plätzen je Gondel erschließt den Urlaubern die hochalpine Welt des Hochfellen. Weniger ambitionierten Wanderern und Spaziergängern bietet die waldreiche Umgebung des Ortes vielfältige Möglichkeiten. Ein großes Freibad erwartet die Freunde des Wassersports. Der Chiemsee, das „bayrische Meer“, liegt in leicht erreichbarer Nachbarschaft. Bekannte Ausflugsziele, wie Salzburg, Berchtesgaden, Reit im Winkl, Kitzbühel u. a. m. können mit der Bundesbahn oder mit Sonderbussen aufgesucht werden.

Bunte Abende und Folkloreveranstaltungen dienen der Unterhaltung des Gastes.

In der kommenden Saison kostet ein vierzehntägiger Aufenthalt (Übernachtung mit Frühstück) einschließlich des Fahrpreises mit der Bundesbahn und einer Reisegepäckversicherung in der Hauptsaison für Erwachsene 144 DM. Der entsprechende Preis für Kinder bis zu neun Jahren beträgt 79 DM. In der Vor- und Nachsaison müssen Erwachsene für die gleiche Leistung 130 DM und Kinder 79 DM zahlen.

Mayrhofen (Zillertal)

Am Ende des Zillertales, zwischen hochaufragenden Gipfeln gelegen, bietet Mayrhofen neben seinen landschaftlichen Reizen dem Feriengast eine Vielfalt von Erholungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Waldreiche Seitentäler laden zu Wanderungen und Spaziergängen ein. Zwei Großkabinenbahnen, eine zum Penken und die andere zum Ahorn, bringen den Gast in Höhen von über zweitausend Meter und erleichtern so dem zünftigen Wanderer den Weg zu den umliegenden Gipfeln. Den Freunden des Wassersportes steht ein modernes großes Schwimmbad zur Verfügung. Die Anhänger des „weißen Sports“ finden gepflegte Tennisplätze vor. Geselligkeit und Unterhaltung findet man in einigen repräsentativen Lokalen, in denen das „Nachtleben“ von Mayrhofen mit Folkloreveranstaltungen und Tanzmusik bereichert wird.

Unsere Gäste finden Aufnahme in dem renommierten Gasthof „Zur Brücke“. Sie werden entweder im Haupthaus oder in sehr guten Privatpensionen in der nächsten Nachbarschaft untergebracht. Ein vierzehntägiger Aufenthalt mit Vollpension einschließlich der Fahrkosten mit der Bundesbahn bis Jenbach und einer Reisekostenversicherung kostet in der Vor- und Nachsaison für Erwachsene 283 DM.

Kinder bis zu neun Jahren zahlen für die gleiche Leistung 162 DM. In der Hauptsaison kostet der Aufenthalt für Erwachsene 303 DM und für Kinder 162 DM.

Gengenbach (Schwarzwald)

Seit vielen Jahren gehört dieses malerische Schwarzwaldstädtchen zu den beliebtesten Urlaubszielen unseres Programms. Gerühmt werden an Gengenbach neben der reizvollen Schwarzwaldlandschaft, dem außerordentlich milden Klima, dem romantischen Charakter der im Mittelalter freien Reichsstadt vor allem die ausgezeichnete Gastronomie des Ortes und die freundliche Atmosphäre, die den Gast umgibt. Der im unteren Kinzigtal gelegene Ort bietet dem Urlauber ideale Gelegenheiten zu Spaziergängen in der waldreichen Umgebung. Die nahen Schwarzwaldhöhen und romantischen Täler laden zum Wandern ein. Ein modernes Schwimmbad steht den Feriengästen zur Verfügung. Als besonders reizvolles Ausflugsziel bietet sich das nur dreißig Kilometer entfernt liegende Straßburg an, aber es werden auch Busfahrten bis in die Schweiz und an den Bodensee zur Insel Mainau durchgeführt.

Ein vierzehntägiger Aufenthalt in Gengenbach (Übernachtung mit Frühstück) einschließlich der Fahrkosten mit der Bundesbahn und einer Reisegepäckversicherung kostet für Erwachsene 124 DM und für Kinder bis zum neunten Lebensjahr 86 DM.

Hardeggen im Solling (Weserbergland)

Dieser im vergangenen Jahr neu in unser Ferienprogramm aufgenommene Urlaubsort hat in der vergangenen Sommersaison viele Freunde in unserer Belegschaft gefunden. Er bietet seinen Gästen viele Spazier- und Wandermöglichkeiten in der waldreichen Umgebung. In seinem kleinen Kurpark wird das Wasser einer Heilquelle ausgeschenkt, das bei Erkrankungen von Magen, Leber, Galle, bei Gelenkrheumatismus und Stoffwechselerkrankungen heilend wirkt. Eine besondere Attraktion, vor allem für Kinder, ist ein großes Wildgehege, das viele Arten unseres heimischen Wildes beherbergt. Das Freibad des Ortes wird in der nächsten Saison beheizt werden, so daß der Freund des Wassersportes auch bei kühler Witterung sein Training fortsetzen kann. Unsere Gäste hoben besonders die Freundlichkeit ihrer Quartiergeber und die gute und preiswerte

Gastronomie im Ort hervor. Für historisch interessierte Urlauber sei vermerkt, daß das Städtchen auf eine fast tausendjährige Geschichte zurückblicken kann und lange Zeit den braunschweigischen Herzögen als Sommerresidenz diente.

Für vierzehn Übernachtungen mit Frühstück, die Fahrkosten mit der Bundesbahn und eine Reisegepäckversicherung müssen Erwachsene 111 DM zahlen. Der Preis für Kinder bis zu neun Jahren beträgt für die gleiche Leistung 64 DM.

Zwiesel (Bayrischer Wald)

Viele unserer Urlauber haben inzwischen ihre Ferien in diesem „Herzstück“ des Bayerischen Waldes verbracht. Mitten in weiten Wäldern gelegen, bietet Zwiesel seinen Gästen viele Spazier- und Wandermöglichkeiten. Der Naturfreund findet hier noch Waldgebiete, die unter Naturschutz stehen und urwaldähnlichen Charakter haben. Die beiden höchsten Berge des Bayerischen Waldes, der Arber und der Rachel, sind von diesem Ort aus leicht zu erreichen. Seiner zentralen Lage wegen kann der Feriengast auch die anderen bekanntesten Ausflugsziele dieses Gebietes ohne lange Anreisewege aufsuchen. Zwiesel beherbergt das größte Waldmuseum Deutschlands. Es verfügt über ein großes Freibad mit mehreren Schwimmbecken. Wöchentlich werden Besuchsfahrten nach Prag organisiert. Erwähnenswert ist auch die gute und sehr preiswerte Gastronomie des Ortes. Unsere Urlauber haben die Wahl zwischen zwei Zimmerkategorien. Für die einfachere Gruppe, nur mit Kaltwasser, beträgt der Preis in der Hauptsaison für vierzehn Übernachtungen mit Frühstück, Fahrkosten der Bundesbahn und Reisegepäckversicherung bei Erwachsenen 137 DM. Bei Kindern zwischen 7 und 9 Jahren sind 96 DM und von 4 bis 6 Jahren 80 DM zu zahlen. In der Vor- und Nachsaison kostet der gleiche Aufenthalt 130 DM, 90 DM bzw. 76 DM.

Der gleiche Aufenthalt in Zimmern mit fl. Kalt- und Warmwasser kostet in der Hauptsaison 151 DM, 107 DM bzw. 89 DM. In der Vor- und Nachsaison sind 137 DM, 96 DM bzw. 80 DM zu zahlen.

Belegschaftsmitglieder, die an einer unserer Urlaubsfahrten teilnehmen möchten, müssen sich bis zum 15. März 1971 bei unserem Betriebsrat angemeldet haben.



Urlaub wie nach Noten

Das reizvolle Ferienziel Zwiesel bietet seinen Gästen nicht nur erholsame Touren durch urwaldartige Berg-einsamkeit (Falkenstein, Arber und Rachel), sondern auch die Möglichkeit hochinteressanter Abstecher zu berühmten Kulturstätten. Hier verdienen hervorgehoben zu werden das alte Regensburg mit der „Wal-halla“ und das malerische Passau. Dort lockt zu-gleich als musikalischer Leckerbissen das Konzert des Domorganisten auf der gewaltigsten Kirchenor-gel der Welt! Das heimliche Traumziel dieser Ur-laubstage, Wien, drängt sich nun geradezu unwider-stehlich auf. — Und in der Tat, das „Mekka der Mu-sik“ ist zauberhaft. Welche aufgeschlossene Atmo-sphäre schafft hier allein der harmonische Zusam-menklang von Landschaft und städtebaulicher Archi-tektur. Auf Schritt und Tritt spürt der Besucher dazu den Atem großer Geschichte, während er gleichzeitig Zeugnissen unvergänglicher Kultur begegnet. — Da ist direkt am ehrwürdigen Stephansdom Mozarts Wohnung, das „Figarohaus“, von dem man durch eine enge Altstadtgasse über den „Ring“ zum Stadtpark gelangt. Dort schauen Schubert und Bruckner in Stein und Erz auf die promenierenden Wiener her-ab. Am „Kursalon“ hingegen ist in einem genial nachempfundenen Standbild der „Walzerkönig“ ver-ewigt. Einsam, wie er lebte. Dann auf dem Beethoven-platz das großartig stilisierte Denkmal dieses Mei-sters. Durch das Verkehrsgewühl des Schwarzen-bergplatzes zum „Musikvereinshaus“, der traditions-reichen Wirkungsstätte der Philharmoniker, vorgesto-ßen, grüßt jetzt linker Hand die imponierende Karls-kirche herüber. Am Karlsplatz beeindruckt das in-dividuell gestaltete Denkmal Johannes Brahms'. Des Schauens ist aber kein Ende, denn ich nähere mich nun dem musikgeschichtsträchtigen „Theater an der Wien“, in welchem sowohl Mozarts „Zauberflöte“ als auch Beethovens „Fidelio“ uraufgeführt wurden. Die Standbilder Schillers und Goethes passierend, habe ich den Opernring überquert, um in den ausgedehnten Hofburggarten einzubiegen. Hier sehe ich Mo-zart verewigt, bevor — entlang der mächtigen Sei-tenfront der „Neuen Burg“ — der Heldenplatz erreicht wird. Von diesem wohlproportionierten Herzstück

Wiens schweift der Blick über die Reiterstandbilder des Prinzen Eugen und Erzherzog Karls zum Burg-theater, Rathaus, Parlament und den großartigen Museen am Maria-Theresia-Platz. Vor einem wahren Blumenmeer steht im Volksgarten nachdenklich Franz Grillparzer. Dicht beim nahen Burgtheater sto-ße ich sodann im historischen „Pasqualatihaus“ auf die Spuren Beethovens. Vom weiter stadtauswärts gelegenen Sterbehaus, das 1904 abgebrochen wur-de, kündigt allerdings nur noch eine Gedenktafel. Un-verfälscht erhalten blieben dagegen die Erinnerun-gen draußen im idyllischen Heiligenstadt. Wehmütig beschreitet man dort den stillen Pfad am Bachlauf („Beethovengang“), denn hier konzipierte der große Einsame ausgerechnet die heitere „Pastoralsinfonie“. Über das weinselige, lieblich hingebettete Grinzing führt mich das Besuchsprogramm später zum Schloß Schönbrunn. Musik für schönheitsfreudige Augen sind diese ebenmäßige Fassade und der vom Filigran der Gloriette gekrönte Park. Nicht minder eindrucks-voll präsentieren sich kurz darauf das „Belvedere“ mit seinen Schätzen und der schöne Blick von dort über die Stadt. Letztes Besuchsziel aber ist der weit außerhalb gelegene Zentralfriedhof. Unter hohen Bäumen in Ehrengräbern vereint ruhen hier die Kö-nige der Musik, die Wiens Ruhm über den Erdball verbreiteten: Beethoven, Schubert, Brahms, Johann Strauß Vater und Sohn, Lanner, Suppé, Millöcker sowie Josef und Eduard Strauß. Auch von Mozart, dessen sterbliche Überreste unauffindbar geblieben sind, kündigt ein Denkstein. —

Innerlich bewegt fahre ich zurück in das nun abendli-che Wien. Dort bestätigt die im Lichterglanz erstrah-lende Staatsoper, welcher festlich gekleidete Men-schen zueilen, daß das Vermächtnis der großen Mei-ster lebendig ist und würdig gepflegt wird. Mithin beweist diese Stadt auch heute noch jene geheim-nisvolle Ausstrahlung, die einst so viele schöpferi-sche Geister inspirierte. Die also auch Beethoven beflügelt haben muß zu seiner unvergleichlichen Hymne an die gesamte Menschheit: „Seid umschlun-gen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!“

Mun.



Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Prüfung bestanden

Elf Umschüler, die früher als Knappen und Hauer in unserem Betrieb tätig waren, stellten sich am 30. November 1970 einer überbetrieblichen Prüfungskommission, um ihre mündliche Abschlußprüfung als Grubenelektriker zu absolvieren. Die Kommission unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. Häusler (EBV) setzte sich zusammen aus El.-Fahrsteiger Dreschers (EBV), El.-Fahrsteiger Göbbels (SJ), El.-Hauer Matyschik (EBV), Bergassessor Levin (Landesoberbergamt NRW), Dipl.-Ing. van der Weem (TÜV) und El.-Steiger Kockerbeck (Betriebsvertretung SJ). Als Vertreter der Werksleitung waren bei der Prüfung Masch.-Direktor Dr. Knissel und Obering. Laaks anwesend. Die Kommission stellte zunächst fest, daß auf Grund der Ergebnisse bei der praktischen und schriftlichen Prüfung alle Bewerber, da sie auch die sonstigen Zulassungsvoraussetzungen erfüllten, zur mündlichen Abschlußprüfung zuzulassen waren.

In der Prüfung bewiesen die Bewerber so gute Kenntnisse in allen Fachbereichen, daß die Kommission in der anschließenden Konferenz einstimmig allen Prüflingen das Prädikat „bestanden“ zuerkennen konnte. Die Prüfungsordnung für Umschüler kennt keine Notenabstufung.

Nach Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses wies Dipl.-Ing. Häusler die neuen Grubenelektriker mit Nachdruck auf ihre besondere Verantwortung für die Sicherheit an ihrem Arbeitsplatz hin. Er ermahnte sie, selbst um die notwendige Weiterbildung bemüht zu sein, um mit dem schnellen Fortschritt der Technik Schritt halten zu können.

Dr. Knissel beglückwünschte im Namen der Werksleitung die Grubenelektriker zu ihrer bestandenen Prüfung. Er unterstrich die Bedeutung der Elektrofacharbeiter für unseren Untertagebetrieb mit einigen Vergleichszahlen, aus denen der schnelle An-

stieg des Elektrizitätsverbrauchs in unseren Betrieben abzulesen war. Er hob lobend die Initiative und den Eifer der Umschüler hervor und dankte den Ausbildern des Lehrganges, Elektrostieger Leopold und El.-Ing. Schablitzky.

Als neue Grubenelektriker stellen wir vor: Gerhard Cremer, Karl Hahn, Paul Kreies, Wilfried Ostrowski, Helmut Ramburger, Georg Rieppel, Rolf Schmidt, Dieter Schneider, Wolfgang Schulz, Rolf Wierzoch, Herbert Ziegenbein.

Suchen Sie eine Lehrstelle für Ihren Sohn?

Unsere Ausbildungsabteilung bittet alle interessierten Eltern, deren Söhne im Sommer 1971 ihre Hauptschulpflicht beenden und die bei uns eine Ausbildung als Aufbereiter, Betriebsschlosser, Starkstromelektriker oder Knappe absolvieren möchten, dies bis spätestens 15. März 1971 im Büro unserer Ausbildungsabteilung in Hückelhoven, Bürgerhof, anzumelden. Dieser Termin muß unbedingt eingehalten werden, da die Berufseignungstests nur während der Osterferien Anfang April 1971 durchgeführt werden können.

Zum Beruf des Aufbereiters ist zu bemerken: Dieser neue Ausbildungszweig umfaßt zunächst eine intensive Ausbildung in der Metallbearbeitung. Es folgen Ausbildungsabschnitte in unseren Aufbereitungsanlagen und besonders im Labor. Aufstiegsmöglichkeiten zum Aufbereitungssteiger sind gegeben.

Da sehr hohe Anforderungen an die theoretischen Kenntnisse der Bewerber gestellt werden, können nur solche Jugendliche berücksichtigt werden, die das neunte Hauptschuljahr erfolgreich abgeschlossen haben. Nähere Auskünfte über diesen Beruf erteilt unsere Ausbildungsabteilung.

Lohnsteuerjahresausgleich 1970

Den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1970 hat nach den geltenden Bestimmungen der Arbeitgeber für diejenigen Belegschaftsmitglieder durchzuführen, die während des ganzen Jahres beschäftigt waren und nach den Steuerklassen I, II, III oder IV versteuert worden sind. Das gilt auch dann, wenn der Arbeitnehmer während des Ausgleichsjahres nacheinander bei verschiedenen Arbeitgebern in einem Dienstverhältnis gestanden hat. Die sich ergebenden Erstattungsbeiträge werden mit der Lohn- bzw. Gehaltszahlung Januar 1971 überwiesen.

Der Lohnsteuer-Jahresausgleich kann nicht durchgeführt werden,

- a) wenn die Lohnsteuer des Arbeitnehmers nach den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte nach der Steuerklasse V oder VI zu berechnen war,
- b) wenn bei dem Arbeitnehmer nur für einen Teil des Ausgleichsjahres die Steuerklasse IV anzuwenden war,
- c) wenn bei dem Arbeitnehmer die Lohnsteuer wegen Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte für das

Ausgleichsjahr oder für einen Teil des Ausgleichsjahres nach Steuerklasse I oder VI zu berechnen war,

- d) wenn dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte des Arbeitnehmers am 31. 12. 1970 nicht vorliegt,
- e) für Grenzgänger (Holländer), weil sie der beschränkten Steuerpflicht unterliegen. Gemäß Einkommensteuergesetz dürfen für diesen Personenkreis keine Veranlagung und kein Jahresausgleich durchgeführt werden.

Die unter a) bis c) aufgeführten Fälle werden durch unsere Steuerberatung in der Zeit vom 15. Februar bis zum 30. April 1971 bearbeitet und mit den zuständigen Finanzämtern abgewickelt. Die Lohnsteuerkarte 1970 der Ehefrau und eine Bescheinigung über die Höhe der Sozialversicherungsbeiträge sind ggf. mitzubringen. Weiterhin sind Unterlagen vorzulegen über: Gewerkschafts- und Parteibeiträge, Kranken-, Lebens-, Unfall-, Aussteuer-, Ausbildungs- und Haftpflichtversicherung, Spendenquittungen, Schuldzinsen, Diätverpflegung, Unterstützung bedürftiger Per-

sonen (z. B. Geschenksendungen für Zonenbewohner), außergewöhnliche Belastungen durch Krankheit, Zahnersatz und Todesfall sowie wegen Körperbehinderung (auch von Familienangehörigen) und auswärtige Unterbringung wegen Berufsausbildung. Die Einkommensteuererklärungen, z. B. für unsere Eigenheimbewerber und Bauherren, werden ebenfalls in dem genannten Zeitraum bearbeitet. Der Einkommensteuerbescheid 1969 ist unbedingt mitzubringen.

Die Lohnsteuerermäßigungsanträge, verbunden mit den Anträgen auf Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs 1970, für unsere ausländischen Gastarbeiter werden im Beisein der Dolmetscher in den Unterkünften bearbeitet, sofern dieses nicht schon im Vorwegverfahren geschehen ist.

Zur Vermeidung von Härten weisen wir erneut auf folgende Rundverfügung der Oberfinanzdirektion

Düsseldorf vom 29. Dezember 1967 hin:

„Ist für die Ehefrau eines Bergarbeiters, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse III bescheinigt ist, eine Lohnsteuerkarte mit der Steuerklasse V ausgeschrieben, so hat der Bergarbeiter dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. In diesen Fällen kommt eine Anwendung der Lohnsteuertabelle für Bergarbeiter nicht in Betracht. Unterläßt der Bergarbeiter diese Mitteilung, so können die dadurch ggf. zu wenig einbehaltenen Steuerabzugsbeträge von ihm nachgefordert werden.“

Unser Steuersachbearbeiter berät unsere Belegschaftsmitglieder (außer freitags) jeweils von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16 Uhr im Lohnbüro Hückelhoven. In der Zeit vom 15. Februar bis 23. März 1971 finden diese Sprechstunden montags und dienstags am Schacht 4/HK in Ratheim und mittwochs und donnerstags im Bürgerhof in Hückelhoven statt. Ab 24. 3. 1971 montags bis donnerstags nur in Hückelhoven. Tek

Herzliche Glückwünsche



zur goldenen Hochzeit

Am 16. November 1970 feierte das Ehepaar Therese und Arnold Schopphoven in Hetzerath, Erkelenzer Straße 8, das Fest der goldenen Hochzeit.

Arnold Schoppenhoven ist in Doverheide, Kreis Erkelenz, geboren. Nach seiner Schulentlassung war er zunächst in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Er war Soldat im ersten Weltkrieg.

Nach seiner Rückkehr aus dem Felde wurde er bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba als Tagesarbeiter angelegt. Von 1922 bis 1925 war er als Schachtanschläger eingesetzt. Er verließ uns und war fast zwei Jahre bei anderen Unternehmen unseres Raumes tätig. Im Januar 1927 nahm er wieder Arbeit bei Sophia-Jacoba auf und blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958 in verschiedenen Funktionen bei uns beschäftigt.



zum 80jährigen Geburtstag

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 11. November Emil Matzulla in Hückelhoven, Im Rhin 28. Emil Matzulla ist im Kreis Osterode geboren, übersiedelte jedoch als Kind mit seinen Eltern ins Ruhrgebiet. Hier nahm er bereits als Vierzehnjähriger seine Arbeit auf der Zeche Graf Bismarck in Gelsenkirchen auf. Auf dieser Anlage erlernte er auch den Bergmannsberuf. Zu Sophia-Jacoba kam er im November 1924 und wurde hier als Hauer angelegt. Von 1932 bis 1943 war er als Schießmeister in unserem Untertagebetrieb tätig. Das letzte Jahr vor seiner Pensionierung war er als Wachmann eingesetzt. Auch einer der Söhne von Emil Matzulla war über dreißig Jahre bis zur Invalidisierung in unserem Unternehmen beschäftigt.

Familiennachrichten

Sterbefälle

Berginvalide Martin Storms, am 1. 11. 1970
Berginvalide Karl Schmitz, am 7. 1. 1970
Berginvalide Aloys Tetla, am 9. 11. 1970
Kind Judith von Bibbels, Klaus, am 14. 11. 1970
Berginvalide Wilhelm Dohmen, am 17. 11. 1970
Berginvalide Rudolf Tkatzik, am 17. 11. 1970
Ehefrau Kath. von Smiadalski, Günter, am 2. 12. 1970
Berginvalide Albert Krämer, am 3. 12. 1970
Berginvalide Willi Wieske, am 4. 12. 1970
Berginvalide Wilhelm Laux, am 5. 12. 1970
Berginvalide Friedrich Bartels, am 7. 12. 1970
Berginvalide Wilhelm Schmidt, am 8. 12. 1970
Berginvalide Hans Schneider, am 12. 12. 1970
Berginvalide Ernst Prieskorn, am 15. 12. 1970

Geburten

Ayse	Kemal, Koc, am 17. 6. 1970
Emine	Yalkin, Ahmet, am 21. 6. 1970
Aliye	Esen, Süleyman, am 25. 6. 1970
Huseyin	Özkaya, Ricep, am 3. 8. 1970
Sezcan	Cirak, Süleyman, am 11. 8. 1970
Teopula	Roumeliotis, Stergios, am 23. 8. 1970
Gülay	Eeyhan, Selahattin, am 8. 9. 1970
Hatice	Cinaroglu, Hasan, am 13. 9. 1970
Hatice	Güler, Ibrahim, am 25. 9. 1970
Erdal	Sonmez, Abdullah, am 2. 10. 1970
Erdip	
Metin	Cakir, Ishak, am 2. 10. 1970
Engin	Hüseyin, Kurt, am 15. 10. 1970
Kaniye	Aydin, Yahya, am 20. 10. 1970
Nurten	Kargin, Arif, am 23. 10. 1970
Eva	Warnecke, Siegfried, am 26. 10. 1970
Sandra	Neumann, Horst, am 27. 10. 1970
Rolf	Szobries, Max, am 28. 10. 1970
Ilyas	Uzun, Bektas, am 30. 10. 1970
Melani	Ostrowski, Wilfried, am 30. 10. 1970
Güler	Özcan, Merlüt, am 30. 10. 1970
Metin	Kisacik, Ibrahim, am 1. 11. 1970
Ibrahim	Cubukcuaglu, Hasan, am 2. 11. 1970
Saban	Karakus, Senol, am 2. 11. 1970
Ralph	Gärtner, Hans Joachim, am 6. 11. 1970
Stephanie	Nießen, Herbert, am 6. 11. 1970
Sandra	Prauser, Rüdiger, am 7. 11. 1970
Gülten	Kadam, Osman, am 9. 11. 1970
Martina	Gudzinski, Heinrich, am 11. 11. 1970
Frank	Bürger, Mathias, am 13. 11. 1970
Fettin	Öztas, Sait, am 15. 11. 1970
Kerstin	Sowa, Gerhard, am 19. 11. 1970
Silvia	Spies, Karl, am 24. 11. 1970
Monika	Lenz, Günter, am 25. 11. 1970
Kadip	Cevik, Hüseyin, am 26. 11. 1970

Richard	Heynen, Hubertus, am 28. 11. 1970
Michael	Köhler, Fredi, am 29. 11. 1970
Monika	Folger, Manfred, am 1. 12. 1970
Bernd	Speker, Klaus, am 1. 12. 1970
Michael	Boden, Werner, am 2. 12. 1970
Stefan	Carboui, Luciano, am 5. 12. 1970
Vera	Büschgens, Heinz, am 7. 12. 1970
René	Ahrweiler, Theo, am 7. 12. 1970
Nicole	Fischer, Wolfgang, am 11. 12. 1970
Nicole	Panchyrcz, Peter, am 12. 12. 1970
Erwin	Meuwissen, Johann, am 13. 12. 1970
Simone	Schlink, Heinz, am 14. 12. 1970
Anke	Jünger, Josef, am 16. 12. 1970
Markus	Albrecht, Anton, am 16. 12. 1970

Eheschließungen

Karagöz, Ismet, mit Waltraud Lintzen, am 14. 8. 1970
Celebi, Riza, mit Yadigaz, am 23. 9. 1970
Beckers, Dieter, mit Anneliese Plum, am 2. 10. 1970
Ehrke, Rudi, mit Ursula Waye, am 9. 10. 1970
Bozaci, Cemil, mit Nafize, geb Yildiz, am 19. 10. 1970
Küppers, Hans-Josef, mit Maria Helene Kühlen,
am 29. 10. 1970
Bumel, Rainer, mit Liselotte Gelissen, am 30. 10. 1970
Donath, Theodor, mit Gisela Körlings, am 13. 11. 1970
Loock, Wolfgang, mit Mona Wendler, am 13. 11. 1970
Klaßen, Manfred, mit Christine Fruck, am 20. 11. 1970
Schlauch, Lothar, mit Bärbel Brigitte Goldenberg,
am 20. 11. 1970
Christöphler, Doris, mit Heinz-Jürgen Kronen,
am 26. 11. 1970
Koller, Erwin, mit Gisela Scheer, am 27. 11. 1970
Mielke, Peter, mit Ursula Borutta, am 27. 11. 1970
Battenberg, Wolfgang, mit Luise Jütten,
am 7. 12. 1970
Korsten, Leo, mit Annemarie Venrath, am 11. 12. 1970

Nachruf

Wir trauern um die Arbeitskameraden:

Herrn Asim Akbas, am 23. 11. 1970 an den Folgen eines erlittenen Betriebsunfalles verstorben,

Herrn Rifat Durmus, am 5. 12. 1970 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im Januar/Februar

Wer meint, daß er in den beiden Wintermonaten Januar und Februar nichts für seinen Garten zu tun braucht, ist im Irrtum. Der Gärtner nennt sie Vorbereitungsmonate und nützt die stille Zeit dazu, alles das in die Wege zu leiten, was ihm die umfangreiche Frühjahrsbestellung erleichtern hilft. Diesen Grundsatz sollten sich natürlich auch die Kleingärtner zu eigen machen und keine Arbeit aufschieben, die jetzt leicht getan werden kann. Wenn sie das unterlassen, können sie im Frühjahr während der Hauptarbeiten im Garten in Zeitnot geraten; die eine oder andere wirklich nötige Verrichtung würde dann schließlich nicht zu dem gewünschten Erfolg führen.

Wenn in diesen beiden Monaten viel Schnee fällt, versuchen wir, ihn möglichst ganz dem Garten zu erhalten. Einmal bildet der Schnee eine natürliche Schutzdecke, die alle Stauden, Baumwurzeln und Rasenflächen vor Frost und rauhen Stürmen schützt, zum anderen hat der Schnee aus der Luft wertvolle Stoffe aufgenommen, die er später, wenn er vergeht, an den Boden abgibt (Tauwasserdüngung). Wer seinen Garten bzw. seine Obstbäume im Herbst nicht mit Kali oder Thomasmehl gedüngt hat, kann diesen wichtigen Mineraldünger noch auf die Schneedecke werfen, damit er mit dem Tauwasser in den Boden eindringt.

Bei günstigen Witterungsverhältnissen kann schon im Februar gleichzeitig mit dem Beginn der Bodenbearbeitung die Kalkung unseres Gartenlandes durchgeführt werden. Die sogenannte Erhaltungskalkung ist im allgemeinen alle drei Jahre notwendig; man rechnet im Durchschnitt 20 kg kohlensaurer und 15 kg Brantkalk auf je ein Ar.

Ende des Monats Februar werden auch schon dicke Bohnen, Möhren, Zwiebeln, Spinat, Radies, Palerbsen und Schwarzwurzeln ausgesät. Bei dicken Bohnen ist aber eine Vorkultur in Kästen oder Beeten anzuraten, weil dadurch die Ernte wesentlich verfrüht wird; außerdem werden die Pflanzen nicht zu hoch und sind im allgemeinen von oben bis unten mit Bohnen besetzt. Hinzu kommt noch, daß bei frühzeitig ausgelegten dicken Bohnen der Befall durch die schwarze Bohnenlaus geringer ist.

Junge Obstbäume schneidet man so, daß sich die Krone aus einem Mitteltrieb und drei Seitentrieben aufbauen kann. Dabei müssen alle stärkeren Schnittwunden mit einem scharfen Messer geglättet und mit einem im Handel erhältlichen Wundverschlußmittel verschlossen werden. Ein Rat, der wenig beachtet wird, soll hier noch einmal wiederholt werden: Der Schnitt unserer Obstbäume muß so zeitig erfolgen, daß der neue Trieb nicht mehr gestört werden kann. Alte Leute sagen „Fabian Sebastian, läßt

den Saft in den Bäumen gahn!“ – Fabian Sebastian, das ist der 20. Januar und somit der Tag, an dem nach altem Volksglauben der Saft in den Bäumen zu treiben beginnt. – Eine Ausnahme von dieser Regel bildet das Steinobst. Steinobstbäume schneidet man am besten drei bis vier Wochen vor dem Auftrieb; bei Pfirsichen liegt der günstigste Zeitpunkt etwa acht Tage vor dem Beginn der Blüte. Viele Gärten leiden bei uns auch unter zu dichter Bepflanzung. Das wird natürlich mit jedem Jahr schlimmer. Geringere Fruchtbarkeit, schlechte Fruchtausbildung, vermehrter Ungezieferbefall und Krankheiten sind die Folge davon. Von den alten Bäumen werden die schlechtesten ausgehauen, und überflüssige junge verpflanzen wir an einen anderen, günstigeren Platz.

Im Vor- oder Ziergarten werden jetzt die Ziergehölze geschnitten bzw. die zu dicht stehenden Gehölze bei frostfreiem Wetter verpflanzt. Unterlassen wir das, dann gibt es eine Wildnis, in der alle wuchernden Arten die edleren unterdrücken und schließlich vernichten.

Rasenpflege im Winter

Der Zierrasen an unseren Häusern darf nur kurz geschnitten in den Winter gehen und wird während des Winters mit feiner Komposterde gedüngt. Wenn unser Rasen von Moos befallen ist, dann hilft folgendes Mittel: Er wird mit einem scharfen Rechen aufgeharkt. Dann werden Ammoniak-superphosphat und Kalisalz – je 100 Gramm auf den Quadratmeter – gestreut. Der Handel bietet dafür auch verschiedene andere chemische Mittel an.

Futter für unsere Vögel

Wir wollen noch einmal darauf hinweisen, daß es nötig ist, während der kalten Wintermonate unseren Vögeln Futterplätze einzurichten. Das gilt vor allem für unsere Meisen. Die Vögel sind für unsere Hausgärten ungemein wichtig, denn während der warmen Jahreszeit vertilgen sie große Mengen von Gartenschädlingen, vor allem Raupen. – Futterplätze kann man überall anlegen. Beliebte sind sie vor unseren Wohnungsfenstern. Die Meisen finden sie bald und kommen dann regelmäßig, um sich zu sättigen. Geeignetes Vogelfutter – die Futterringe – sind in den Fachhandlungen erhältlich. Man kann aber auch feine Graupen oder Sonnenblumenkerne in ungesalzenem Rinderfett zerlassen und in einem zugänglichen Töpfchen vor das Fenster stellen.

Lohnzahlungstermine

Gemäß § 21 Abs. 3 der Arbeitsordnung sind von der Werksleitung im Einvernehmen mit dem Betriebsrat für das Jahr 1971 folgende Lohnzahlungstermine festgelegt worden:

Freitag, 15. Januar	Freitag, 14. Mai
Dienstag, 16. Februar	Mittwoch, 16. Juni
Dienstag, 16. März	Freitag, 16. Juli
Freitag, 16. April	Montag, 16. August

Donnerstag, 16. Sept.

Dienstag, 16. November

Freitag, 15. Oktober

Donnerstag, 16. Dezember

Ein Hinweis der Wohnungsverwaltung

In § 8, Abs. (4) und (5) des Mietvertrages werden Sie auf die Streupflicht bei Glätteis und Schneeglätte hingewiesen. Bei Eintreten eines Schadensfalles, der durch die Unterlassung der Streupflicht verursacht wird, kann unsere Haftpflichtversicherung Sie für den evtl. Schaden haftbar machen. Hiergegen können Sie sich wiederum über eine Privathaftpflicht ausreichend schützen.

Kurt Cernys unmaßgebliches HOROSKOP für 1971



Januar
Stehen Sie morgens früher auf, sonst geht es mit Ihnen bergab.



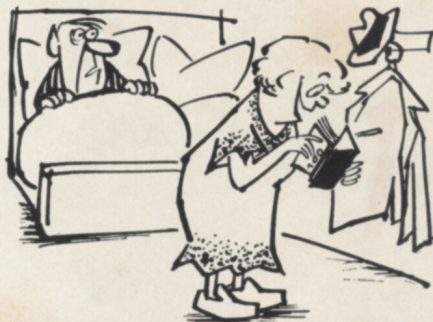
Februar
Schärfen Sie Ihren Geist. Machen Sie Verbesserungsvorschläge. Es wird Ihnen Wohlwollen einbringen.



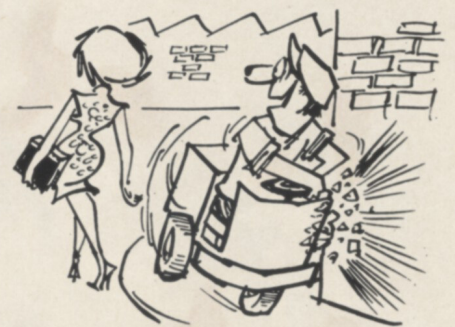
März
Kloppen Sie nicht pausenlos Überstunden, Sie bekommen sonst familiären Ärger.



April
Sorgen Sie für ein gutes Betriebsklima, es erhöht die Arbeitsfreudigkeit. Hüten Sie sich vor einseitiger Bevorzugung.



Mai
Erzählen Sie nicht überall von ihrer Gehaltsaufbesserung. Neidische Leute könnten es Ihrer Frau verraten.



Juni
Augen auf an scharfen Kurven. Sie werden sonst die Betriebskrankenkasse überbeanspruchen.



Juli
Beruflich sollten Sie sich nicht zu sehr übernehmen. Es steht eine anstrengende Urlaubszeit bevor.



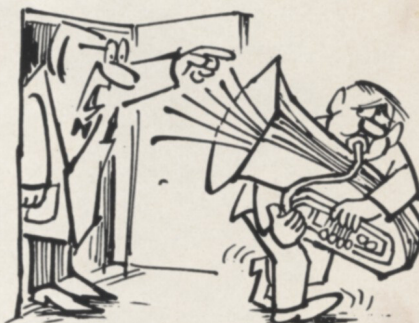
August
Meiden Sie Eichenbäume. Fahren Sie zum sonnigen Süden. Verwechseln Sie Bremspedal nicht mit Gaspedal.



September
Kleinere Konflikte wegen der Haushaltskasse! Lassen Sie die Dinge gelassen auf sich zukommen.



Oktober
Lassen Sie am Lohtag Ihren Wagen zu Hause. Sie bekommen sonst Ärger mit Amtspersonen.



November
Versuchen Sie nicht, einem unmusikalischen Vorgesetzten den Marsch zu blasen. Es könnte ein Wechsel bevorstehen.



Dezember
Sie fühlen sich überall wohl, nur nicht zu Hause. Man wird Sie nachdrücklich an Ihre häuslichen Pflichten erinnern.



Foto: Werner H. Müller